
WEITERE HAUPTARTIKEL

**Überqualifikation und Verdrängung
am österreichischen Arbeitsmarkt
im Zeitverlauf**

Stefan Vogtenhuber, David Baumegger, Lorenz Lassnigg

1. Einleitung

In der vorliegenden Studie wird das Zusammenspiel von Qualifikation und Beschäftigung am österreichischen Arbeitsmarkt im Zeitverlauf untersucht. Grundlage für die Analysen bietet eine Zeitreihe der Arbeitskräfteerhebung des Mikrozensus, die von 1994 bis 2015 reicht. Auf Basis dieser Daten werden Veränderungen in der Bildungsstruktur und in der Berufsstruktur nach Bildungsabschlüssen dargestellt und wird das Ausmaß der Passung zwischen den beiden Marktseiten des Arbeitsangebotes und der Nachfrage untersucht.

Ziel der Studie ist es, auf Basis von Trendanalysen zu überprüfen, ob Verdrängungsphänomene am Arbeitsmarkt beobachtbar sind. Angebotsseitig ist der Beobachtungszeitraum 1994 bis 2015 von einer Bildungsexpansion und der damit einhergehenden Höherqualifizierung der Bevölkerung geprägt, die sich insbesondere in den jüngeren Kohorten als Trend hin zur Hochschulbildung manifestiert hat. Geht die steigende Zahl an formal hoch qualifizierten Arbeitskräften nicht mit einer entsprechend gestiegenen Nachfrage nach höheren beruflichen Positionen einher, so müssen die AbsolventInnen beim Arbeitsmarkteintritt auf niedrigere bzw. mittlere berufliche Positionen ausweichen. Hier werden dann Verdrängungseffekte vermutet, die Arbeitskräfte mit geringen bzw. mittleren Qualifikationen betreffen.

Wenn zunehmend hoch Qualifizierte auf andere berufliche Qualifikationssegmente ausweichen, dann verschärft sich die Arbeitsmarktsituation in jenen Bereichen, die von unterdurchschnittlichem Beschäftigungswachstum bzw. rückläufigen Anteilen in der Berufsstruktur geprägt sind. Auch wenn umstritten ist, ob die Hypothese der Polarisierung auf den ös-

terreichischen Arbeitsmarkt zutrifft,¹ so ist klar, dass in einigen Berufsfeldern des mittleren beruflichen Qualifikationssegments die Entwicklung der Nachfrage unterdurchschnittlich ist.² Wie in dieser Studie gezeigt wird, hat trotz der insgesamt stark gestiegenen Zahl an Erwerbstätigen die Zahl der in den Handwerks- und verwandten Berufen Tätigen zwischen 1994 und 2015 stagniert und ist die Zahl an Anlagen- und Maschinenbedienungs Kräften sowie in Montageberufen gesunken.

In Kapitel 2 folgt nun eine theoretische Rahmung und Beschreibung der Ansätze, wie Verdrängungsmechanismen am Arbeitsmarkt analytisch gefasst werden können. In Kapitel 3 werden die Datengrundlage sowie die verwendeten Methoden beschrieben. Hierbei wird auch kurz auf die Bereinigung der Zeitreihenbrüche eingegangen, die nötig war, um einen möglichst konsistenten Vergleich zwischen 1994 und 2015 zu ermöglichen. Im Ergebniskapitel 4 werden zunächst bildungsspezifische Erwerbs- und Arbeitslosigkeitsquoten berichtet (4.1). Darauf folgen Analysen zu den Veränderungen im Qualifikationsangebot (4.2) und in der Berufsstruktur sowie zu Verschiebungen in der Bildungsstruktur innerhalb von Berufsgruppen (4.3). Die Veränderungen im Zusammenspiel zwischen den beiden Marktseiten im Zeitverlauf auf Basis des Indikators der formalen Überqualifikation werden in Kapitel 4.4 untersucht. Daran anschließend werden die monetären Bildungserträge für die wichtigsten Bildungsebenen in der längeren Zeitreihe 1981 bis 2015 sowie darüber hinaus ein Zehnjahresvergleich der Bildungserträge nach Bildungsebenen und Fachrichtungen präsentiert (4.5). Kapitel 5 beschließt die Analysen und fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

2. Theoretische Ansätze und empirische Befunde

2.1 Verdrängung gering Qualifizierter und *Mismatch*

Das *Matching*-Modell³ kann zur Erklärung der vergleichsweise schwierigen Arbeitsmarktsituation von Arbeitskräften mit geringer oder auch mittlerer Qualifikation, die von einer Verdrängung durch die steigende Zahl höher qualifizierter Arbeitskräfte betroffen sind, herangezogen werden. Strukturelle Verdrängungseffekte entstehen bei einem dauerhaften Überangebot an hoch qualifizierten Arbeitskräften. Zyklische Verdrängungsprozesse erfolgen dagegen in wirtschaftlich schwierigen Phasen. In Zeiten geringer Nachfrage sind primär die gering Qualifizierten mit Kündigungen, Arbeitslosigkeit und erhöhten Schwierigkeiten bei der Arbeitsuche konfrontiert. Am stärksten betroffen sind Personen ohne berufliche Qualifikationen oder tätigkeitsspezifische Kompetenzen. In Deutschland ist eher zyklische als strukturelle Verdrängung für die sich erhöhende Kluft in den

Arbeitslosenquoten zwischen gering und höher Qualifizierten verantwortlich.⁴

Aufgrund von Veränderungen in der Berufsstruktur und von Verdrängungsprozessen auf Kosten gering Qualifizierter finden sich vermehrt höher und hoch qualifizierte Personen, laut Literatur insbesondere jene mit hochschulischen Abschlüssen, in Berufen mit niedrigeren Anforderungen. Entsprechend der *Job-competition*-Theorie entsteht eine solche überqualifizierte Beschäftigung deshalb, weil Arbeitgeber nach Verfügbarkeit tendenziell höher qualifizierte BewerberInnen bevorzugen.⁵ Aus Sicht der Arbeitsuchenden postuliert die *Career-mobility*-Theorie,⁶ dass sie Arbeitsplätze mit niedrigeren Anforderungen, für die sie formal überqualifiziert sind akzeptieren, weil sie darin ein Sprungbrett zu einer höher qualifizierten bzw. adäquaten Beschäftigung sehen. Es ist allerdings in der Literatur umstritten, ob es sich dabei tatsächlich um ein Sprungbrett handelt und die Überqualifikation ein temporäres Phänomen darstellt oder ob die überqualifizierte Beschäftigten in diesen Positionen „gefangen“ sind und diese Situation somit zum dauerhaften Zustand wird. Das ist u. a. von der institutionellen Verfasstheit nationaler, regionaler und sektoraler Arbeitsmarktsegmente sowie von der wirtschaftlichen Situation beim Arbeitsmarkteinstieg abhängig.⁷

Im Unterschied zur Humankapitaltheorie und zu ihren Derivaten (z. B. *Signaling* und *Screening*) fasst die *Job-competition*-Theorie Bildung als positionales Gut auf, das keinen absoluten Wert am Arbeitsmarkt besitzt, sondern einen relativen Wert in Abhängigkeit vom Bildungsstand anderer Arbeitskräfte bzw. BewerberInnen hat. In der letzten Zeit hat eine Reihe von soziologischen Arbeiten das Konzept der Bildung als positionales Gut im Sinne von Hirsch (1976) wieder aufgenommen und interessante Ergebnisse in Bezug auf die Ungleichheit im Bildungserwerb und den Wert von Bildung am Arbeitsmarkt hervorgebracht. In einer vergleichenden Studie zeigen Di Stasio et al. (2016), dass in Ländern mit starker beruflicher Bildung in Verbindung mit beruflich regulierten Arbeitsmärkten (wie in Österreich, das in der Studie allerdings nicht dabei ist) Bildung weniger positionalen Charakter hat als in anderen Ländern. Damit ist auch das Ausmaß an Überqualifikation in diesen Ländern geringer, denn es lohnt sich weniger, über eine zusätzliche, über den beruflichen Abschluss hinausgehende Bildung zu investieren, um seine Chancen am Arbeitsmarkt zu verbessern.

Für Österreich gibt es in Bezug auf qualifikatorischen *Mismatch* und *Skill-Mismatch* eine Reihe von Befunden, die das Ausmaß im Querschnitt zu bestimmten, meist rezenten Zeitpunkten untersuchten und dies häufig explizit im Hinblick auf die Überqualifikation von MigrantInnen taten.⁸ Jedoch gibt es keine Analysen zur Entwicklung im Zeitverlauf. Dieser Forschungslücke soll in der gegenständlichen Studie durch eine Analyse des qualifikatorischen *Mismatch* im Zeitverlauf Rechnung getragen werden.

2.2 Entwicklung der Bildungserträge im Zeitverlauf

Monetäre Bildungserträge („Bildungsrenditen“) können zur Einschätzung von Entwertungs- und Verdrängungsprozessen am Arbeitsmarkt herangezogen werden. Steht der Nachfrage nach Arbeitskräften eines bestimmten Qualifikationssegmentes ein dauerhaftes Überangebot gegenüber, dann müsste sich der neoklassischen Humankapitaltheorie zufolge der Preis der Arbeitskraft in diesem Segment – also ihr Lohn – verringern. Andererseits müsste eine Knappheit des Arbeitskräfteangebots zu Lohnsteigerungen führen. In Österreich wurde in den 1980ern ein Rückgang der Bildungserträge beobachtet, der insbesondere in den höheren Bildungsebenen und bei den Frauen, bei denen die Bildungsexpansion stärker war, relativ stark ausgefallen ist.⁹ Seit den 1990er-Jahren sind die Bildungserträge allerdings nicht mehr weiter gesunken, sondern haben sich in allen Bildungsebenen, jeweils relativ im Vergleich zu Arbeitskräften mit Pflichtschulbildung als Referenzkategorie, stabilisiert.¹⁰

Auf der aggregierten Ebene der Bildungsstufen (Pflichtschule, Lehre, BMS, AHS/BHS, UNI/FH) deuten diese Befunde darauf hin, dass der österreichische Arbeitsmarkt in den 1990ern und 2000ern das durch die weitere Bildungsexpansion zusätzlich entstandene Angebot an qualifizierten Arbeitskräften gut aufgenommen hat. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede innerhalb der Bildungsebenen nach Fachrichtungen.¹¹ Diese Ergebnisse zeigen beispielsweise, dass LehrabsolventInnen in bestimmten Fachrichtungen im Durchschnitt keine höheren Einkommen erzielen als Personen mit Pflichtschulbildung; auch in den höheren Bildungsebenen sind die Erträge nach Fachrichtung und Geschlecht unterschiedlich, was auch ein Hinweis auf Verdrängungseffekte bzw. *Mismatch*-Beschäftigung sein kann. Diese Ergebnisse sind bisher allerdings nicht im Zeitverlauf verfügbar, und auch für die Bildungsrendite nach Fachrichtungen der absolvierten Ausbildung stehen rezente Analysen aus. Auch diese Lücke soll durch die vorliegende Arbeit geschlossen werden.

3. Untersuchungsmethode und Datenbasis

Im folgenden Abschnitt wird dargestellt, mit welcher Untersuchungsmethode und mit welchen Daten die Entwicklung von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt für den Zeitraum 1994 bis 2015 anhand österreichspezifischer Charakteristika untersucht wird. Die primäre Datengrundlage für diese Studie bildet die Arbeitskräfteerhebung (AKE) der Jahre 1994 bis 2015, die von Statistik Austria im Rahmen des Mikrozensus durchgeführt wird. Auf dieser Grundlage kann, durch langfristige Informationen über Lohnentwicklungen als auch Informationen zum Bildungsabschluss und

zum Beruf sowie zu den Wirtschaftsbereichen, die Entwicklung des Angebots und der Nachfrage am Arbeitsmarkt untersucht werden.

Im Zeitraum 1994 bis 2015 gibt es mindestens zwei Zeitreihenbrüche in den Daten der Arbeitskräfteerhebung, die für die vorliegende Untersuchung relevant und deshalb zu berücksichtigen sind. Der erste Bruch zwischen 2003 und 2004 ist einer Umstellung in der Durchführung der Erhebung geschuldet, der zweite betrifft die Berufsklassifikation, die im Jahr 2011 von ISCO-88 auf ISCO-08 umgestellt wurde. Methodisch wurden die Zeitreihenbrüche anhand eines segmentierten linearen Regressionsansatzes bereinigt.¹²

Die Auswertungen beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen, wobei sowohl Lehrlinge als auch jene von den Analysen ausgeschlossen werden, die sich nach dem Lebensunterhaltskonzept als SchülerInnen bzw. Studierende bezeichnen. Wohl sind aber jene Erwerbspersonen in den Analysen inkludiert, die sich in einer formalen Bildung befinden, ihren Lebensunterhalt aber aus eigener Erwerbstätigkeit bestreiten bzw. im Falle von Arbeitslosigkeit bestritten haben. Die Bevölkerung wird nach dem *Labour-Force*-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) eingeteilt in Erwerbstätige und Arbeitslose, die zusammen die Erwerbspersonen ergeben sowie in Nichterwerbspersonen, die entweder nicht willens oder fähig sind, am Arbeitsmarkt aktiv zu sein (Inaktive). Da SchülerInnen und Studierende aus den Analysen ausgeschlossen sind, sofern sie ihren Unterhalt nicht aus eigener Erwerbstätigkeit bestreiten, zählen zu den Nichterwerbspersonen Personen im Ruhestand, im Haushalt oder in der Pflege Angehöriger Tätige, Zivil- und Präsenzdiener sowie Arbeitsunfähige und die sogenannte stille Reserve, die zwar grundsätzlich am Erwerbsleben teilnehmen möchte, jedoch ihre Arbeitskraft unter den gegebenen Bedingungen aus verschiedenen Gründen nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellt, z. B. wegen zu geringer Bezahlung oder mangelnden Erwerbsaussichten.

3.1 Schätzung der monetären Bildungserträge

Die Untersuchung knüpft an die bisher für Österreich vorliegenden Analysen zu den Bildungserträgen an und erweitert die vorhandene Zeitreihe (1981 bis 2005) um die Jahre 2009 bis 2015. Fersterer (2000) hat die Analysen für die Jahre 1981 bis 1999 vorgelegt, Steiner et al. (2007) haben die Bildungserträge von 1999 bis 2005 geschätzt.

Um möglichst konsistente Ergebnisse erzielen zu können, wurde die Methodik von Fersterer (2000), die auf der Mincer'schen Lohnfunktion basiert, soweit wie möglich repliziert. Dabei wird die abhängige Variable (logarithmierter Nettostundenlohn) durch Unterschiede im formalen Bildungsabschluss und in der Arbeitsmarkterfahrung erklärt. Es werden

unselbstständig Erwerbstätige mit einer Wochenarbeitszeit zwischen 15 und 80 Stunden berücksichtigt, deren Monatseinkommen über der Geringfügigkeitsgrenze liegt und die mehr als vier Euro Stundenlohn bezogen. Personen in Ausbildung (Lehrlinge, Studenten) wurden bei den Berechnungen nicht berücksichtigt.

Bei der Interpretation der geschätzten Bildungserträge im Zeitverlauf sind Datenumstellungen in der Messung zentraler Variablen (Bildung, Einkommen, Arbeitszeit) zu berücksichtigen. Bis 1999 wurde das Einkommen direkt im Mikrozensus erhoben. Seit 2009 wird das monatliche Nettoeinkommen der Haupttätigkeit für jeden unselbstständigen Erwerbstätigen durch eine Verknüpfung von Mikrozensus und Lohnsteuerdaten generiert.¹³ Als Haupttätigkeit wird dabei die Tätigkeit mit dem höchsten Monatseinkommen definiert.¹⁴ Diese Fokussierung auf die Haupttätigkeit könnte u. U. zu einer Verzerrung des berechneten Stundenlohns führen, da in der Frage nach der wöchentlichen Arbeitszeit nicht zwischen Haupt- und Nebentätigkeiten unterschieden wird. Einen Einfluss auf die Schätzung der Bildungserträge hat diese Unterschätzung des Stundenlohns von Personen mit Einkommen aus mehreren Beschäftigungsverhältnissen nur dann, wenn sich Mehrfachstätigkeiten systematisch nach Bildungsebenen unterscheiden.

4. Ergebnisse

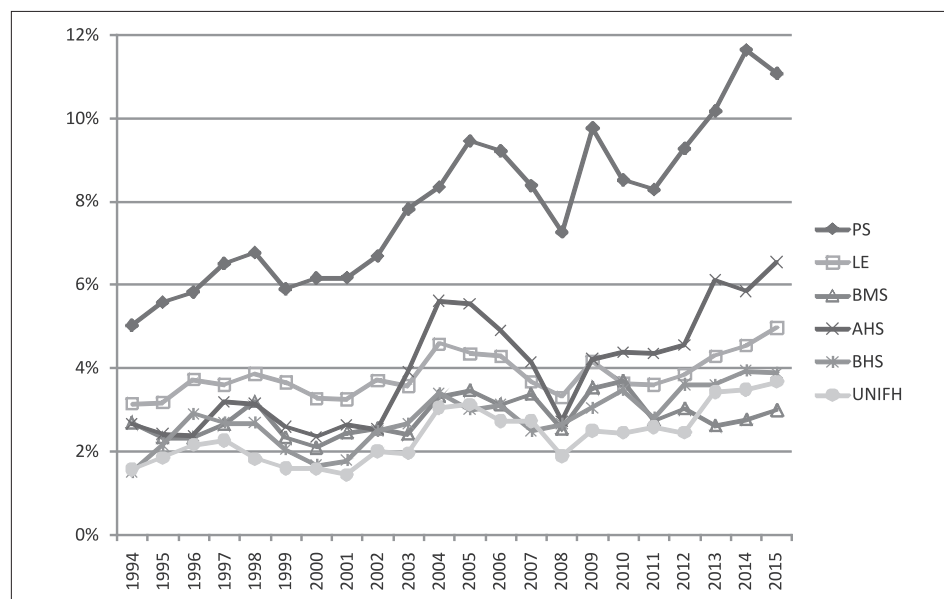
4.1 Bildungsspezifische Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit

Betrachtet man die Entwicklung der Erwerbsquoten der Bevölkerung im Haupterwerbsalter im Beobachtungszeitraum, so zeigt sich ein relativ konstanter Verlauf in allen Bildungsebenen.¹⁵ Aufgrund dieser konstanten Entwicklung bleiben die Abstände zwischen den Bildungsebenen relativ stabil. Allenfalls lässt sich eine leichte Annäherung in den Erwerbsquoten von Personen mit weiterführenden Bildungsabschlüssen erkennen, die sich im Jahr 2015 im Bereich zwischen 80% und 90% bewegen. Rund 80% der Bevölkerung mit Lehrabschlüssen sowie der BMS- und AHS-AbsolventInnen waren am Ende der Beobachtungsperiode am Arbeitsmarkt aktiv. Die Erwerbsquote von BHS-AbsolventInnen hat sich im Zeitverlauf leicht erhöht und jener von HochschulabsolventInnen angeglichen (90%). Personen mit maximal Pflichtschulbildung weisen konstant eine deutlich niedrigere Erwerbsquote von rund 60% auf.

Innerhalb der aktiven Bevölkerungsgruppen kam es im Zeitverlauf je nach Bildungsebene zu einer unterschiedlichen Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Die Gruppe mit der geringsten Arbeitsmarktintegration – jene mit maximal Pflichtschulbildung – hat das höchste Arbeitslosigkeitsniveau im

Vergleich der Bildungsebenen, das sich im Beobachtungszeitraum von 5% auf rund 11% mehr als verdoppelt hat (Abbildung 1). Auch unter den Erwerbspersonen mit weiterführenden Bildungsabschlüssen hat sich die Arbeitslosigkeit erhöht, jedoch auf niedrigerem Niveau und mit Unterschieden. Deutlich verschlechtert hat sich die Situation für AHS-AbsolventInnen: Die Arbeitslosenquote stieg von 2,7% im Jahr 1994 auf 6,5% im Jahr 2015, nach der Pflichtschulkategorie der zweithöchste Wert. Die Gruppe der Lehr- sowie insbesondere die Gruppe der BMS-AbsolventInnen verzeichneten einen deutlich geringeren Anstieg der Arbeitslosigkeit, während sie sich in den Gruppen mit BHS- bzw. Hochschulabschluss mehr als verdoppelt hat. Die sehr niedrigen Ausgangswerte des Jahres 1994 (1,5% BHS bzw. 1,6% UNIFH) liegen nunmehr über jener der BMS-Kategorie (3,9% BHS bzw. 3,7% UNI/FH).

Abbildung 1: Entwicklung der Arbeitslosenquoten nach Bildungsebene 1994 bis 2015 (25- bis 64-Jährige)



Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen.

Deuten diese Ergebnisse nicht auf eine Verdrängung von Personen mit mittleren beruflichen Qualifizierungen (Lehre, BMS) hin, so zeigen die Arbeitslosenquoten nach dem Alter, dass insbesondere jüngere Erwerbspersonen von steigender Arbeitslosigkeit betroffen sind. Hier ist im Zeitverlauf eine gegenläufige Entwicklung beobachtbar: Lagen zu Beginn der Periode die Arbeitslosenquoten der 50- bis 64-jährigen Frauen und Männer über jenen der Jüngeren (25 bis 34 Jahre), so ist es am Ende der Peri-

ode umgekehrt.¹⁶ Auch wenn die Umkehr rund um den Mikrozensus-Strukturbruch des Jahres 2004 auftritt und die Entwicklung damit mit Vorsicht zu interpretieren ist, so deutet der mehrjährige Verlauf dennoch auf eine disproportionale Anspannung der Arbeitsmarktsituation in den jüngeren Kohorten hin, was auch im Einklang mit der Literatur steht, wonach junge Erwachsene von Anspannungen am Arbeitsmarkt in besonderem Maße betroffen sind.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit unter jungen Erwerbspersonen (25 bis 34 Jahre) nach Bildungsebene zeigt eine ähnliche Entwicklung wie jene aller Erwerbspersonen, wenngleich auf einem teilweise deutlich höheren Niveau.¹⁷ Die Beschäftigungschancen der Jungen mit maximal Pflichtschulbildung haben sich im Zeitverlauf sehr stark verschlechtert. Betrug die Arbeitslosenquote zu Beginn der Periode rund 5,5%, so stieg sie bis 2015 auf 19,1% und damit auf das Vielfache an. Dieser drastische Anstieg der Arbeitslosigkeit ist auch auf Selektionseffekte zurückzuführen, denn die Gruppe der jungen Erwerbstätigen ohne weiterführende Bildung ist im Zeitverlauf stark gesunken. Doch obwohl sich die Zahl der Jungen mit nur Pflichtschulbildung im Zeitverlauf mehr als halbiert hat (von 211.700 auf 80.900), ist die absolute Zahl der Arbeitslosen in dieser Gruppe gewachsen (von 11.600 auf 15.500).

Die Arbeitslosenquoten der jungen Erwerbspersonen in weiterführenden Bildungsebenen bewegen sich mit leicht steigender Tendenz auf deutlich niedrigerem Niveau, wobei die Streuung im Zeitverlauf zugenommen hat. Lag am Beginn der Periode die Arbeitslosigkeit zwischen weniger als 2% (BHS) und 3% (Lehre), so lag sie am Ende der Periode zwischen rund 4% (BMS, BHS und UNIFH) und knapp 8% (AHS). Die ungünstige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Gruppe der AHS-AbsolventInnen legt nahe, dass Personen ohne berufsbildenden Abschluss mit zunehmenden Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt konfrontiert sind, auch wenn sie über eine höhere Allgemeinbildung verfügen. Neben der fehlenden formalen beruflichen Spezialisierung haben AHS-AbsolventInnen und Erwerbspersonen mit Pflichtschulbildung gemeinsam, dass ihre Zahl im Zeitverlauf schrumpft: Im Falle von Erwerbspersonen mit AHS-Abschluss waren es Mitte der 1990er-Jahre zwischen 70.000 und 80.000 und am Ende des Beobachtungszeitraumes zwischen 50.000 und 60.000.

4.2 Entwicklung des Arbeitskräfteangebots nach Bildung

Im Beobachtungszeitraum zeichnet sich die Veränderung der Bildungsstruktur in der Bevölkerung im Haupterwerbsalter (25 bis 64 Jahre) durch eine Höherqualifizierung aus. Der Anteil der Personen mit maximal Pflichtschulbildung hat sich von 32% auf knapp 15% mehr als halbiert, jener mit hochschulischen Abschlüssen ist im gleichen Zeitraum von knapp 9,5%

auf rund 17% angestiegen (Tabelle 1). Die Anteile an Personen mit Abschlüssen des oberen Sekundarbereiches (Lehre, BMS, AHS und BHS) haben sich, im Vergleich zum Anstieg im Tertiärbereich, nur leicht erhöht: Während die Gruppen mit BMS (+0,2 Prozentpunkte) und AHS-Abschluss (+1,8 Prozentpunkte) anteilmäßig kaum gewachsen sind, war der Zuwachs des Anteils von Lehr- (+4,2 Prozentpunkte) und BHS-Abschlüssen (+3,8 Prozentpunkte) etwas stärker. Insgesamt ist die Bildungsexpansion in der Bevölkerung von einer starken Ausweitung tertiärer Bildungsabschlüsse gekennzeichnet.

Betrachtet man die erwerbstätige Bevölkerung, so bleibt die Tendenz erhalten, jedoch weist in dieser schon fast ein Fünftel eine hochschulische Qualifikation auf, während nur noch 10% der Erwerbstätigen maximal Pflichtschulbildung haben. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind HochschulabsolventInnen unter den Erwerbstätigen überrepräsentiert und Personen mit Pflichtschulbildung unterrepräsentiert. Mit Ausnahme von BHS-Abschlüssen entsprechen die Anteile der Personen mit mittleren Qualifikationen an allen Erwerbstätigen relativ genau ihren Anteilen in der Bevölkerung. BHS-AbsolventInnen sind am Ende der Beobachtungsperiode hingegen in ähnlichem Ausmaß überrepräsentiert wie HochschulabsolventInnen (jeweils Faktor 1,15), wobei das Ausmaß der Überrepräsentation im Zeitverlauf gesunken ist, und zwar stärker jenes von HochschulabsolventInnen (von 1,26 im Jahr 1994), als in der Gruppe mit BHS-Abschluss (1,20).

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Bildungsabschluss unterscheidet sich von der Bildungsstruktur der Bevölkerung bzw. der Erwerbstätigen, wenngleich der allgemeine Trend ähnlich ist. Allerdings springt der starke relative Zuwachs der Anteile von Arbeitslosen mit BHS-Abschluss bzw. mit Hochschulabschluss ins Auge, der sich von 4,5% bzw. 7,4% im Jahr 1994 auf 9,0% bzw. 13,3% im Jahr 2015 jeweils fast verdoppelt haben.

Zusammenfassend sind in Tabelle 1 die Anteile und die Veränderungen in den Anteilen der verschiedenen Bildungsebenen an der Bevölkerung, den Erwerbstätigen und den Arbeitslosen (jeweils im Haupterwerbsalter zwischen 25 und 64 Jahren) dargestellt.¹⁸

In der jungen Bevölkerung zwischen 25 und 34 Jahren zeichnet sich die Bildungsexpansion im Zeitverlauf noch deutlicher ab, insbesondere bei den jungen Frauen. Bei ihnen stieg die Tertiärquote im Zeitverlauf von 11,1% auf 25,7% an (Männer: 10,3% auf 17,8%, Tabelle 2). Der Rückgang im Anteil an Personen ohne weiterführenden Bildungsabschluss war in dieser Bevölkerungsgruppe bei den Frauen ebenfalls höher als bei den Männern (23,9% auf 11,1% bzw. 16,1% auf 10,1%), wobei auffällt, dass auch in der jungen Bevölkerung der Anteil an formal Unqualifizierten bei Frauen nach wie vor etwas höher ist als bei Männern. Sowohl unter jungen

Tabelle 1: Entwicklung der Bildungsstruktur zwischen 1994 und 2015 (25 bis 64 Jahre)

	Bevölkerung			Erwerbstätige			Arbeitslose		
	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)
PS	32,0%	14,6%	−17,4	25,1%	10,2%	−14,9	36,5%	25,2%	−11,4
LE	35,9%	40,2%	4,2	38,5%	40,3%	1,7	35,4%	37,6%	2,2
BMS	13,1%	13,4%	0,2	13,9%	13,7%	−0,2	12,5%	8,3%	−4,2
AHS	3,5%	5,3%	1,8	3,6%	5,4%	1,8	(3,6%)	6,6%	(3,0)
BHS	6,0%	9,8%	3,8	7,2%	11,2%	4,0	(4,5%)	9,0%	(4,5)
UNIFH	9,5%	16,7%	7,2	11,6%	19,2%	7,6	(7,4%)	13,3%	(5,8)

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Anteile und Veränderungen in Prozentpunkten. (): Werte sind sehr stark zufallsbehaftet. Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Tabelle 2: Entwicklung der Bildungsstruktur der Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppe zwischen 1994 und 2015

	Frauen			Männer			Gesamt		
	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)
25- bis 34-jährige Bevölkerung									
PS	23,9%	11,1%	−12,9	16,1%	10,1%	−6,1	20,0%	10,6%	−9,4
LE	30,7%	27,2%	−3,5	52,0%	46,4%	−5,6	41,4%	36,8%	−4,7
BMS	18,7%	13,6%	−5,1	8,8%	7,8%	−1,1	13,7%	10,7%	−3,0
AHS	5,6%	7,0%	1,4	3,5%	5,3%	1,8	4,5%	6,2%	1,6
BHS	10,0%	15,4%	5,4	9,3%	12,6%	3,4	9,6%	14,0%	4,4
UNIFH	11,1%	25,7%	14,6	10,3%	17,8%	7,5	10,7%	21,7%	11,1
50- bis 64-jährige Bevölkerung									
PS	59,9%	25,6%	−34,4	35,9%	12,8%	−23,1	48,3%	19,3%	−29,0
LE	16,3%	30,4%	14,1	43,0%	53,1%	10,2	29,2%	41,6%	12,4
BMS	15,3%	21,3%	6,0	6,3%	9,2%	3,0	11,0%	15,4%	4,4
AHS	2,3%	4,7%	2,3	2,2%	4,7%	2,5	2,3%	4,7%	2,4
BHS	1,8%	5,1%	3,3	4,1%	7,2%	3,2	2,9%	6,1%	3,2
UNIFH	4,3%	12,9%	8,7	8,6%	12,9%	4,3	6,3%	12,9%	6,6

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Frauen als auch Männern sind neben der Pflichtschulkategorie auch die Anteile der Lehr- und BMS-Abschlüsse im Zeitverlauf rückläufig.

Insgesamt weisen junge Frauen ein deutlich höheres formales Bildungs-

niveau auf als junge Männer: Verfügte im Jahr 2015 knapp die Hälfte der jungen Frauen zumindest über Matura, so traf dies auf 36% der jungen Männer zu, bei denen die Lehrabschlusskategorie mit 46,4% nach wie vor die mit Abstand größte Qualifikationsgruppe darstellte. Bei den jungen Frauen war der Lehrabschluss-Anteil mit 27,2% dagegen deutlich niedriger als der Anteil mit Matura oder Hochschulabschluss. Im Vergleich zur älteren Bevölkerungen hat sich die Veränderung in der Bildungsstruktur verlagert. Ist bei den Jungen die Veränderung in den Hochschulabschlüssen am größten, so übersteigt bei den Älteren die Differenz in der Pflichtschulkategorie alle anderen Veränderungen, wobei den größten Zuwachs die in der jüngeren Gruppe rückläufigen Lehrabschlüsse aufweisen.

4.2.1 Entwicklung der Qualifikationen nach Fachrichtungen

Seit dem Jahr 2004 liegen im Mikrozensus Informationen über die Fachrichtung der höchsten abgeschlossenen Bildung vor. Auf Basis einer Bildungsklassifikation, die Bildungsebene und Fachrichtung kombiniert,¹⁹ kann dargestellt werden, auf welche Bereiche innerhalb der Bildungsebenen sich die Veränderungen konzentrieren. Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen in einzelnen Kategorien wird jeweils der Durchschnitt aus zwei Jahren herangezogen und somit die Veränderung zwischen 2004/05 und 2014/15, jeweils getrennt nach Geschlecht, betrachtet.

Die absolvierten Fachrichtungen von Personen mit Lehrabschluss veränderten sich im Zehnjahresverlauf wenig, was auch daran liegt, dass sich die beobachtete Gruppe der 25- bis 64-Jährigen in diesem Zeitraum nur zu rund einem Viertel erneuerte. Bei den Frauen ist ein relativer Rückgang im Handel zu beobachten, dessen Anteil an allen Lehrabsolventinnen um 3,6 PP gesunken ist.²⁰ Der Anteil an Lehrabsolventinnen des Bereichs Gesundheits- und Sozialwesen ist dagegen mit 3,3 PP relativ stark angewachsen.²¹ Anteilige Zugewinne an den Lehrabschlüssen von Frauen verzeichnen auch Gastgewerbe sowie Friseure und Schönheitsgewerbe.

Bei Männern stieg der relative Anteil an Lehrabschlüssen in den Bereichen Elektrizität, Elektronik und Chemie sowie Kfz um 4,2 bzw. 3,3 PP an (in absoluten Zahlen von 85.000 auf 124.000 bzw. 62.000 auf 92.000), während die beiden größten Bereiche Maschinenbau und Metall sowie Baugewerbe um 1,8 bzw. 2,6 PP einbüßten (Rückgang in absoluten Zahlen von 149.000 auf 144.000 bzw. 150.000 auf 139.000).

Unter den Frauen mit BMS-Abschlüssen kam es zu einer Verschiebung vom kaufmännischen Bereich (Handelsschule, -4,7 PP) hin zum Dienstleistungsbereich (Fachschulen für wirtschaftliche Berufe bzw. im Gastgewerbe, +3,4 PP). Bei den Männern verschoben sich die Anteile hin zu den technischen Abschlüssen (Fachschule, +5,4 PP), während die Anteile in

allen anderen berufsbildenden mittleren Fachrichtungen sanken, am stärksten in der Land- und Forstwirtschaft (–2,4 PP).

BHS-Abschlüsse von Frauen verlagerten sich relativ stark auf den Dienstleistungsbereich (Höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe bzw. Tourismus, +6,4 PP) sowie in deutlich geringerem Ausmaß auch auf den Bereich Bildung und Erziehung (BA für Kindergarten und Sozialpädagogik, +1,4 PP). Abgenommen hat im Zeitverlauf der Anteil an BHS-Abschlüssen in der restlichen Kategorie (z. B. HLA für bildnerische und künstlerische Gestaltung, –7,4 PP). Bei den Männern fand ein relativer Zuwachs in Ingenieurwissenschaften und Technik statt (HLA bzw. Kolleg für Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie, etc., +5,8 PP) sowie im kaufmännischen Bereich (HAK, +1,5 PP). Anteilsverluste sind in den anderen Bereichen zu beobachten, unter anderem auch in Herstellung und Bau (HLA bzw. Kolleg für Bautechnik, Holztechnik, Bekleidungstechnik etc., –1,5 PP).

Aufgrund der starken Expansion des Tertiärbereichs kam es im Zeitverlauf in fast allen Fachrichtungskategorien zu Zuwächsen in den AbsolventInnenzahlen. Da einige Bereiche stärker gewachsen sind als andere, kam es zu Verschiebungen in den Anteilswerten. Zurückgegangen ist der Anteil an AbsolventInnen des Bereichs Pädagogik (Hochschulen einschließlich Akademien: –11,8 PP bei Frauen und –5,8 PP bei Männern).²² Zuwächse verzeichnete bei Frauen die Sozialwissenschaften (+5,7 PP) und die Wirtschaftswissenschaften (+3,3 PP) und bei den Männern die Naturwissenschaften (+4,3 PP), Wirtschaftswissenschaften (+4,0 PP), Ingenieurwesen und Technik (+3,5 PP) sowie die Sozialwissenschaften (+2,9 PP).

4.3 Entwicklung der Qualifikationsnachfrage nach Bildung

Zunächst wird nun die Entwicklung der Erwerbstätigen nach ISCO-Berufshauptgruppen in den Blick genommen, um eine erste Einschätzung der Entwicklungslinien auf der Nachfrageseite zu erhalten, bevor im Anschluss daran die Qualifikationsstruktur innerhalb der ISCO-Berufshauptgruppen untersucht wird. Der Projektbericht der Studie geht darüber hinaus auf die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen nach Berufen im Zeitraum 2008 bis 2016 ein.²³

Im Beobachtungszeitraum zwischen 1994 und 2015 ist eine Verschiebung hin zu den hoch qualifizierten beruflichen Tätigkeitsfeldern zu beobachten (Tabelle 3). Auch die um die zwei Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigten Analysen bestätigen diesen generellen Trend, der z. B. von Mesch (2015) dargestellt wurde. Vergrößert haben sich unseren Analysen zufolge insbesondere die Anteile der Akademischen Berufe (ISCO 2, +4,0 PP) sowie der TechnikerInnen

und gleichrangigen nichttechnischen Berufe (ISCO 3, +2,8 PP). Mit am stärksten gewachsen sind aber auch die Dienstleistungsberufe (ISCO 5, +3,9 PP), während die Anteile der anderen Berufshauptgruppen im mittleren Qualifikationssegment zum Teil deutlich gesunken sind, insbesondere Anlagen- und MaschinenbedienerInnen und Montageberufe (ISCO 8: –5,7 PP) und auch die Handwerksberufe (ISCO 7: –3,3 PP). Obwohl sich die Zahl der Erwerbstätigen in Hilfsberufen im Zeitverlauf erhöht hat, ist ihr Anteil an allen Erwerbstätigen relativ stabil geblieben bzw. leicht gesunken (–0,4 PP).

Tabelle 3: Entwicklung der Berufsstruktur der Erwerbstätigen zwischen 25 und 64 Jahren nach ISCO-Berufshauptgruppen 1994 bis 2015

	Erwerbstätige		Anteile		Anteils-Diff. (PP)
	1994	2015	1994	2015	
1: Führungskräfte	129.205	177.635	5,6%	5,9%	0,2
2: Akademische Berufe	290.724	503.655	12,7%	16,7%	4,0
3: Techniker und gleichrangige Berufe	391.268	601.941	17,1%	19,9%	2,8
4: Bürokräfte und verwandte Berufe	315.184	368.116	13,8%	12,2%	–1,6
5: Dienstleistungsberufe und Verkäufer	241.749	437.351	10,6%	14,5%	3,9
7: Handwerks- und verwandte Berufe	363.430	381.874	15,9%	12,6%	–3,3
8: Anlagen-/Maschinenbedienkräfte, Montageberufe	295.901	219.177	12,9%	7,3%	–5,7
9: Hilfsarbeitskräfte	260.027	332.989	11,4%	11,0%	–0,4
Summe	2.287.488	3.022.738	100,0%	100,0%	–

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Aufgrund von zu geringen Fallzahlen ohne Berufshauptgruppe 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 6 (Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei). Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Dieser Befund steht im Einklang mit Mesch (2015), der auf Basis der Entwicklung in den ISCO-Berufsgruppen keine Polarisierung am österreichischen Arbeitsmarkt gefunden hat. Auch die Analyse von Hofer et al. (2017) hat anhand einer Dreiteilung der Berufsgruppen entsprechend ihrer durchschnittlichen Entlohnung (hoch – mittel – niedrig) keine Polarisierung im eigentlichen Sinne gefunden, obwohl das Beschäftigungsausmaß in den mittleren Berufen im Zeitverlauf deutlich stärker gesunken ist als im Niedriglohnbereich. Die OECD (2017) hat hingegen jüngst in ihrem „Employment Outlook“ u. a. auch für Österreich auf deutliche Polarisierungstendenzen hingewiesen. Grund für dieses Ergebnis ist, dass in dieser Analyse die expansiven Dienstleistungsberufe (ISCO 5) gemeinsam mit den Hilfsberufen den Berufen mit niedrigem Qualifikationsbedarf zugeordnet wurden. Zwar sind auch bei der Untersuchung von Hofer et al.

(2017) die Berufsgruppen der Berufshauptgruppe 5 den Niedriglohnberufen zugeordnet, die jedoch zusätzlich auch Berufsgruppen der Hauptgruppen 7 und 8 umfassen.

Zentral für die vorliegende Untersuchung ist der Befund, dass sich im Zeitverlauf zusätzliche Beschäftigungschancen insbesondere in hoch qualifizierten Berufen sowie im Dienstleistungsbereich ergeben haben. Die Tatsache, dass die relativen Erwerbschancen im mittleren Qualifikationssegment gesunken sind und am Ende der Periode nominell deutlich mehr Erwerbstätige in Hilfsberufen beschäftigt sind als zu Beginn, bei gleichzeitig starkem Rückgang der Zahl gering Qualifizierter, deutet jedoch auch auf Anspannungen im mittleren Qualifikationssegment hin.

Wir wenden uns diesem Bereich nun zu, indem wir die Qualifikationsstruktur in den ISCO-Berufshauptgruppen im Zeitverlauf untersuchen. Die Entwicklung in Berufshauptgruppe 2 der Akademischen Berufe, deren Qualifikationsanforderungen nominal auf einen Hochschulabschluss zielen, war im Beobachtungszeitraum von einer Professionalisierung geprägt. Verfügten zu Beginn der Periode 55% der Erwerbstätigen in diesen Berufen über ein Hochschulstudium, so waren es im Jahr 2015 knapp 70% (Tabelle 4).²⁴

Tabelle 4: Entwicklung der Bildungsstruktur der Erwerbstätigen zwischen 25 und 64 Jahren in den ISCO-Berufshauptgruppen 1-3 (1994-2015)

	ISCO 1			ISCO 2			ISCO 3		
	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)
PS	16,0%	(3,1%)	(-12,9)	3,5%	(1,0%)	(-2,5)	9,4%	3,0%	-6,4
LE	41,0%	26,1%	-14,9	10,5%	6,6%	-3,9	38,4%	26,7%	-11,8
BMS	15,2%	10,5%	-4,7	8,6%	5,6%	-3,0	21,1%	24,3%	3,3
AHS	5,6%	6,8%	1,2	8,3%	4,4%	-3,9	3,8%	8,4%	4,6
BHS	15,6%	17,0%	1,4	13,8%	12,7%	-1,1	15,6%	20,8%	5,2
UNIFH	6,6%	36,4%	29,9	55,3%	69,7%	14,4	11,7%	16,8%	5,1

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. (): Werte sind sehr stark zufallsbehaftet. Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Diesem Zuwachs von knapp 15 PP steht ein Rückgang des Anteils aller anderen Bildungsebenen gegenüber. Im Jahr 2015 hatten knapp 13% der in akademischen Berufen Beschäftigten einen BHS-Abschluss, 4% einen AHS-Abschluss und jeweils rund 6% einen Lehr- oder BMS-Abschluss.

In der Berufshauptgruppe 3 der TechnikerInnen und gleichrangigen nichttechnischen Berufe nahmen im Zeitverlauf die Anteile an AHS-, BHS- und HochschulabsolventInnen jeweils um rund 5 PP zu, wobei im Jahr

2015 mehr als ein Fünftel in der Berufsgruppe über einen BHS-Abschluss verfügte, knapp 17% über einen Hochschulabschluss und 8% über einen AHS-Abschluss. Mit insgesamt 54% hatten auch am Ende der Beobachtungsperiode mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen weniger als Matura, wobei dieser Anteil zu Beginn der Periode mit knapp 70% noch deutlich höher war. Mehr als ein Viertel hatte 2015 noch Lehrabschluss (–11,8 PP) und knapp ein Viertel BMS-Abschluss (+3,3 PP). Auch wenn die Zahl der HochschulabsolventInnen in der Berufshauptgruppe 3 stark gestiegen ist, so ist eine Verdrängung von Personen mit Matura bzw. mit mittleren beruflichen Abschlüssen nicht beobachtbar. Zwar ist der Anteil an Erwerbstätigen mit Lehrabschluss relativ stark gesunken, doch aufgrund der starken Expansion in der Berufsgruppe ist auch deren absolute Zahl von 150.000 auf knapp 161.000 gestiegen. Gesunken ist die Zahl der Erwerbstätigen mit Pflichtschulbildung (von 37.000 auf 18.000).

In den Büroberufen (ISCO-Berufshauptgruppe 4, Tabelle 5) deutet die Analyse auf eine Verdrängung von BMS-AbsolventInnen hin. Der Rückgang von –6,2 PP ist zwar teilweise auf die Höherqualifizierung der Erwerbstätigen mit kaufmännischen Abschlüssen (von Handelsschulen zu Handelsakademien, vgl. vorigen Abschnitt) zurückzuführen. Dennoch ist es für HandelsschulabsolventInnen, deren Zahl im Zeitverlauf nur leicht gesunken ist, schwieriger geworden, in Arbeitsplätzen dieser Berufsgruppe unterzukommen. Interessant ist dabei auch, dass dies auf Personen mit Lehrabschlüssen in diesem Bereich nicht zutrifft, deren Anteil im Zeitverlauf leicht gestiegen ist. Neben Erwerbstätigen mit BHS-Abschluss verzeichneten die Büroberufe Zuwächse an AHS-AbsolventInnen (+4,1 PP) und auch an HochschulabsolventInnen (+3,6 PP).

Tabelle 5: Entwicklung der Bildungsstruktur der Erwerbstätigen zwischen 25 und 64 Jahren in den ISCO-Berufshauptgruppen 4, 5 und 7 (1994-2015)

	ISCO 4			ISCO 5			ISCO 7		
	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)
PS	19,2%	7,7%	–11,5	26,6%	12,1%	–14,5	22,7%	7,6%	–15,1
LE	36,6%	37,6%	1,0	44,9%	55,7%	10,8	64,9%	79,4%	14,6
BMS	26,4%	20,2%	–6,2	16,5%	15,4%	–1,1	6,2%	4,8%	–1,4
AHS	4,1%	8,1%	4,1	(2,4%)	5,5%	(3,1)	(0,6%)	1,8%	(1,3)
BHS	8,7%	17,8%	9,0	6,7%	6,4%	–0,4	4,4%	4,7%	0,3
UNIFH	5,0%	8,6%	3,6	2,9%	5,0%	2,1	1,2%	1,6%	0,3

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. (): Werte sind sehr stark zufallsbehaftet. Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Die stark expandierenden Dienstleistungsberufe (ISCO-Berufshauptgruppe 5)²⁵ sind geprägt von einem weiteren Zuwachs an LehrabsolventInnen, die im Jahr 2015 rund 56% der Erwerbstätigen in dieser Gruppe stellten. Das entspricht einem Zuwachs ihres Anteils von 10,8 PP. Stark rückläufig war der Anteil an Erwerbstätigen mit Pflichtschulbildung, von mehr als ein Viertel zu Beginn der Periode auf 12% am Ende (–14,5 PP). Damit liegt ihr Anteil an dieser Berufsgruppe nach wie vor über jenem an allen Erwerbstätigen bzw. nur geringfügig unter ihrem Anteil an der Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren (10,2% bzw. 14,6%, siehe Tabelle 1). Der Anteil an HochschulabsolventInnen in den Dienstleistungsberufen ist bis 2015 auf 5%, und damit fast auf das Niveau von AHS- bzw. BHS-AbsolventInnen, gewachsen.

In den Handwerksberufen (ISCO-Hauptgruppe 7) dominieren erwartungsgemäß die LehrabsolventInnen mit knapp 80%, wobei dieser Anteil im Zeitverlauf um 14,6 PP zulegte. Dieser Zuwachs ging auf Kosten von Erwerbstätigen mit Pflichtschulabschluss, deren Anteil im Zeitverlauf von knapp 23% auf knapp 8% (–15,1 PP) gesunken ist.

Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Berufshauptgruppe 8 (Anlagen- und Maschinenbediener und Montageberufe), wobei hier der Anteil der LehrabsolventInnen am Ende der Periode knapp zwei Drittel ausmacht (+20,6 PP, Tabelle 6) und der Anteil der Erwerbstätigen mit Pflichtschulbildung immerhin noch knapp ein Fünftel. Bei Letzteren war der Rückgang mit –24,1 PP sehr stark ausgeprägt, denn im Jahr 1994 war der Anteil von beiden Gruppen mit rund 44% noch ähnlich hoch.

Zu noch größeren Verschiebungen zwischen Erwerbstätigen mit Pflichtschulbildung und LehrabsolventInnen ist es in den Hilfsberufen (ISCO-

Tabelle 6: Entwicklung der Bildungsstruktur der Erwerbstätigen zwischen 25 und 64 Jahren in den ISCO-Berufshauptgruppen 8 und 9 (1994-2015)

	ISCO 8			ISCO 9		
	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)
PS	43,9%	19,8%	–24,1	72,3%	39,3%	–33,0
LE	44,6%	65,2%	20,6	12,6%	41,5%	29,0
BMS	6,9%	6,4%	–0,5	9,9%	8,0%	–1,9
AHS	(1,6%)	(2,6%)	(1,0)	2,8%	4,1%	1,3
BHS	(1,8%)	3,1%	(1,3)	(0,9%)	4,2%	(3,3)
UNIFH	(1,2%)	2,9%	(1,7)	(1,5%)	2,9%	(1,3)

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. (): Werte sind sehr stark zufallsbehaftet. Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Hauptgruppe 9, Tabelle 6) gekommen. Hatte 1994 noch der Großteil der Erwerbstätigen maximal Pflichtschulbildung (72%), so ist dieser Anteil bis 2015 auf 39% gesunken (–33 PP). Dafür hat sich im selben Zeitraum der Anteil der LehrabsolventInnen von knapp 13% auf rund 42% erhöht (+29 PP), und sie stellen damit nunmehr die größte Gruppe in diesen Berufen.

Betrachtet man nun die beruflichen Tätigkeiten der Gruppe der LehrabsolventInnen im Zeitverlauf, so machen sich Verschiebungen bemerkbar, die mit Verdrängungseffekten zusammenhängen (Tabelle 7). Wenngleich ihre geringere Präsenz in den hoch qualifizierten Berufen mit dem allgemeinen Trend zur Höherqualifizierung bzw. mit Professionalisierungsprozessen erklärt werden kann, so haben sich im Zeitverlauf, mit Ausnahme der Dienstleistungsberufe, ihre Anteile auch in den ihnen angestammten Berufsfeldern des mittleren Qualifikationssegmentes reduziert. Das bedeutet, dass Erwerbstätige mit Lehrabschluss zunehmend auch auf Hilfsberufe sowie auf Berufe im Dienstleistungsbereich ausweichen müssen. Knapp ein Drittel der erwerbstätigen LehrabsolventInnen findet sich im Jahr 2015 in diesen beiden Berufszweigen, im Jahr 1994 war dieser Anteil mit 16,5% nur halb so hoch. Andererseits zeigt sich, dass im Jahr 2015 fast 161.000 LehrabsolventInnen in Arbeitsplätzen der ISCO-Berufsgruppe 3 (TechnikerInnen und gleichrangige Berufe) tätig waren, die sich formal an Erwerbstätige mit Matura richten.

Tabelle 7: Entwicklung der Berufsstruktur von LehrabsolventInnen nach ISCO-Berufshauptgruppen 1994 bis 2015 (25- bis 64-jährige Erwerbstätige)

	Erwerbstätige		Anteile		Anteils-Diff. (PP)
	1994	2015	1994	2015	
1: Führungskräfte	52.949	46.336	6,2%	3,8%	–2,3
2: Akademische Berufe	30.533	33.117	3,6%	2,7%	–0,8
3: Techniker und gleichrangige Berufe	150.401	160.573	17,5%	13,3%	–4,2
4: Bürokräfte und verwandte Berufe	115.203	138.364	13,4%	11,5%	–2,0
5: Dienstleistungsberufe und Verkäufer	108.559	243.460	12,7%	20,2%	7,5
7: Handwerks- und verwandte Berufe	235.775	303.380	27,5%	25,1%	–2,3
8: Anlagen-/Maschinenbedienkräfte, Montageberufe	131.938	142.917	15,4%	11,8%	–3,5
9: Hilfsarbeitskräfte	32.719	138.302	3,8%	11,5%	7,7
Summe	858.079	1.206.450	100,0%	100,0%	–

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Aufgrund von zu geringen Fallzahlen ohne Berufshauptgruppe 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 6 (Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei). Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Im Hinblick auf BMS-AbsolventInnen ist eine differenzierte Entwicklung zu beobachten (Tabelle 8). Einerseits hat sich der Anteil an der ISCO-Berufsgruppe 3 (TechnikerInnen und gleichrangige Berufe) im Zeitverlauf deutlich erhöht (+11,3 PP), während andererseits der Anteil an den Büroberufen (ISCO 4) zurückgegangen ist (–7,2 PP, siehe im Anhang). Erhöht hat sich der Anteil in den Dienstleistungsberufen (+4,6 PP), in allen anderen Berufsgruppen ist der Anteil leicht gesunken.

Tabelle 8: Entwicklung der Berufsstruktur von AbsolventInnen Berufsbildender Mittlerer Schulen nach ISCO-Berufshauptgruppen 1994 bis 2015 (25- bis 64-jährige Erwerbstätige)

	Erwerbstätige		Anteile		Anteils-Diff. (PP)
	1994	2015	1994	2015	
1: Führungskräfte	19.654	18.673	6,2%	4,7%	–1,4
2: Akademische Berufe	25.000	28.078	7,8%	7,1%	–0,7
3: Techniker und gleichrangige Berufe	82.430	146.389	25,8%	37,2%	11,3
4: Bürokräfte und verwandte Berufe	83.323	74.416	26,1%	18,9%	–7,2
5: Dienstleistungsberufe und Verkäufer	39.800	67.189	12,5%	17,1%	4,6
7: Handwerks- und verwandte Berufe	22.585	18.482	7,1%	4,7%	–2,4
8: Anlagen-/Maschinenbedienkräfte, Montageberufe	20.451	14.029	6,4%	3,6%	–2,8
9: Hilfsarbeitskräfte	25.827	26.628	8,1%	6,8%	–1,3
Summe	319.071	393.884	100,0%	100,0%	–

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Aufgrund von zu geringen Fallzahlen ohne Berufshauptgruppe 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 6 (Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei). Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Die Erwerbschancen von Personen mit AHS-Abschluss, die keine weitere formale berufsspezifische Qualifizierung absolvieren, haben sich im Beobachtungszeitraum verschlechtert. Waren 1994 noch knapp 31% der Erwerbstätigen mit dieser Qualifikation in den Akademischen Berufen tätig, so ist dieser Anteil bis 2015 auf 13% gefallen (–17,1 PP, siehe Tabelle 9). Am Ende der Periode ist der Anteil an AHS-AbsolventInnen in Arbeitsplätzen der ISCO-Berufsgruppe 3 (TechnikerInnen und gleichrangige Berufe) um 11,7 PP höher als zu Beginn, und in den Dienstleistungsberufen um (+7,1 PP).

Unter Erwerbstätigen mit BHS-Abschluss ist es vergleichsweise zu geringeren Verschiebungen gekommen. Geringeren Anteilen in Führungspositionen (ISCO 1), Akademischen Berufen (ISCO 2) sowie auch in Handwerksberufen (ISCO 7) stehen höhere Anteile in den angestammten Berufen der ISCO-Berufshauptgruppe 3 (TechnikerInnen und gleichrangige

Tabelle 9: Entwicklung der Berufsstruktur von AbsolventInnen Allgemeinbildender Höherer Schulen nach ISCO-Berufshauptgruppen 1994 bis 2015 (25- bis 64-jährige Erwerbstätige)

	Erwerbstätige		Anteile		Anteils-Diff. (PP)
	1994	2015	1994	2015	
1: Führungskräfte	7.284	12.135	9,2%	7,3%	-1,9
2: Akademische Berufe	24.043	22.133	30,5%	13,4%	-17,1
3: Techniker und gleichrangige Berufe	14.961	50.793	19,0%	30,7%	11,7
4: Bürokräfte und verwandte Berufe	12.822	29.970	16,3%	18,1%	1,9
5: Dienstleistungsberufe und Verkäufer	5.891	24.109	7,5%	14,6%	7,1
7: Handwerks- und verwandte Berufe	(x)	7.043	(x)	4,3%	(x)
8: Anlagen-/Maschinenbedienkräfte, Montageberufe	4.616	5.645	(5,9%)	(3,4%)	(-2,4)
9: Hilfsarbeitskräfte	7.186	13.633	9,1%	8,2%	-0,9
Summe	78.897	165.461	100,0%	100,0%	-

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Aufgrund von zu geringen Fallzahlen ohne Berufshauptgruppe 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 6 (Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei). Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Berufe) sowie in den Büroberufen gegenüber. Allerdings sind am Ende der Periode im Jahr 2015 immerhin 4% (siehe Tabelle 10) der BHS-AbsolventInnen in Hilfsberufen tätig.

Die Bildungsexpansion im Tertiärbereich hat dazu geführt, dass sich die Zahl der Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss in den beobachteten acht Berufshauptgruppen im Zeitverlauf mehr als verdoppelt hat (Tabelle 11). Allerdings ist am Ende der Periode ein geringerer Anteil davon in Akademischen Berufen tätig als zu Beginn (-5,1 PP), was aber durch den gestiegenen Anteil in Führungspositionen mehr als kompensiert wurde (+7,5 PP). Die Anteile in den anderen Berufsgruppen stagnieren im Zeitverlauf, weshalb es trotz der starken Expansion auf dieser aggregierten Ebene nicht danach aussieht, dass HochschulabsolventInnen in nennenswertem Maße auf Berufe mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen ausweichen müssten. Immerhin sind den Daten nach inzwischen rund 22.000 HochschulabsolventInnen in einfachen Dienstleistungsberufen tätig (ISCO-Berufshauptgruppe 5) sowie knapp 10.000 in Hilfsberufen, was jedoch einem sehr geringen Prozentsatz entspricht.

Tabelle 10: Entwicklung der Berufsstruktur von AbsolventInnen Berufsbildender Höherer Schulen nach ISCO-Berufshauptgruppen 1994 bis 2015 (25- bis 64-jährige Erwerbstätige)

	Erwerbstätige		Anteile		Anteils-Diff. (PP)
	1994	2015	1994	2015	
1: Führungskräfte	20.202	30.247	10,7%	8,6%	-2,1
2: Akademische Berufe	40.031	63.835	21,2%	18,2%	-3,1
3: Techniker und gleichrangige Berufe	60.891	125.151	32,3%	35,6%	3,3
4: Bürokräfte und verwandte Berufe	27.533	65.435	14,6%	18,6%	4,0
5: Dienstleistungsberufe und Verkäufer	16.288	27.862	8,6%	7,9%	-0,7
7: Handwerks- und verwandte Berufe	15.859	17.877	8,4%	5,1%	-3,3
8: Anlagen-/Maschinenbedienkräfte, Montageberufe	5.295	6.748	(2,8%)	1,9%	(-0,9)
9: Hilfsarbeitskräfte	(x)	14.099	(x)	4,0%	(x)
Summe	188.450	351.253	100,0%	100,0%	–

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Aufgrund von zu geringen Fallzahlen ohne Berufshauptgruppe 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 6 (Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei). Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Tabelle 11: Entwicklung der Berufsstruktur von AbsolventInnen im Tertiärbereich nach ISCO-Berufshauptgruppen 1994 bis 2015 (25- bis 64-jährige Erwerbstätige)

	Erwerbstätige		Anteile		Anteils-Diff. (PP)
	1994	2015	1994	2015	
1: Führungskräfte	8.465	64.681	3,4%	10,9%	7,5
2: Akademische Berufe	160.860	351.274	64,4%	59,3%	-5,1
3: Techniker und gleichrangige Berufe	45.869	101.113	18,4%	17,1%	-1,3
4: Bürokräfte und verwandte Berufe	15.715	31.587	6,3%	5,3%	-1,0
5: Dienstleistungsberufe und Verkäufer	6.908	21.794	2,8%	3,7%	0,9
7: Handwerks- und verwandte Berufe	4.496	6.051	(1,8%)	1,0%	(-0,8)
8: Anlagen-/Maschinenbedienkräfte, Montageberufe	3.578	6.443	(1,4%)	1,1%	(-0,3)
9: Hilfsarbeitskräfte	3.988	9.545	(1,6%)	1,6%	(0,0)
Summe	249.880	592.488	100,0%	100,0%	–

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Aufgrund von zu geringen Fallzahlen ohne Berufshauptgruppe 0 (Angehörige der regulären Streitkräfte) und 6 (Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei). Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

4.4 *Mismatch*: Ausmaß an formaler Überqualifikation im Zeitverlauf

In diesem Abschnitt wird das Ausmaß an formaler Überqualifikation insgesamt und nach Bildungsebene im Zeitverlauf dargestellt. Es handelt sich dabei um eine formale Einteilung von *Match* und *Mismatch* am Arbeitsmarkt, die sich aus einem Vergleich zwischen dem in den ISCO-Berufshauptgruppen typischerweise erforderlichen *Skill-Level* (1-4) und der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der in diesen Berufen Beschäftigten ergibt (Abbildung 2). Beispielsweise ist der ISCO-Berufshauptgruppe 9 (Hilfsberufe) der niedrigste *Skill-Level* 1 zugeordnet. Erwerbstätige in Hilfsberufen, die keinen über die Pflichtschulbildung hinausgehenden Bildungsabschluss erworben haben, werden als formal adäquat qualifiziert eingeschätzt, während jene mit weiterführenden Abschlüssen als formal überqualifiziert gelten. Da die Pflichtschulbildung die niedrigste Bildungsebene darstellt, kann man folglich für Hilfsberufe formal nicht unterqualifiziert sein. Umgekehrt können HochschulabsolventInnen, die im höchsten ISCO-*Skill-Level* 4 (Akademische Berufe) als adäquat qualifiziert gelten, in keinem Berufsfeld formal unterqualifiziert sein. Sind sie hingegen in Berufen mit niedrigeren *Skill-Levels* tätig (ISCO-Berufshauptgruppen 3 bis 9), so gelten sie als formal überqualifiziert.²⁶

Abbildung 2: Formaler *Match* und *Mismatch* zwischen Ausbildung und Beschäftigung

ISCO Skill Level	PS	LE/BMS	AHS/BHS	UNI/FH
1: ISCO 9				Überqualifiziert
2: ISCO 4-8				
3: ISCO 3				
4: ISCO 2				Unterqualifiziert

Schema: IHS. Die Diagonale bezeichnet die formal adäquat qualifizierten Erwerbstätigen (*Match*).

Wie schon angedeutet, handelt es sich bei diesem *Mismatch*-Maß um einen Indikator des formalen Zusammenspiels zwischen den beiden Marktseiten, der die individuelle Passung zwischen den tatsächlichen Anforderungen bestimmter Berufe und ihrer jeweiligen Stelleninhaber nicht einschätzen kann. So können auch formal Unterqualifizierte über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um eine Arbeit auf einem höheren *Skill-Level* adäquat ausüben zu können, die sie z. B. durch Berufserfahrung oder im Zuge anderen Lernformen erworben haben. Andererseits können formal Überqualifizierte in ihren Arbeitsplätzen durchaus adäquat beschäftigt sein, weil sie beispielsweise noch nicht über die notwendige Berufserfahrung verfügen. Letztlich ist es auch möglich, dass formal adäquat Qualifizierte im Hinblick auf ihre Kompetenzen nicht adäquat beschäftigt

sind. Trotz dieser Einschränkungen kann eine Anwendung dieses Indikators wertvolle Hinweise über die Entwicklung von Ungleichgewichten am Arbeitsmarkt im Zeitverlauf geben.

In Tabelle 12 ist die Entwicklung des Ausmaßes an Überqualifikation zwischen 1994 und 2015 dargestellt. Unter allen Erwerbstätigen zwischen 25 und 64 Jahren nahm die Überqualifikation im Zeitverlauf um 7,6 PP zu. Knapp ein Fünftel der Erwerbstätigen war am Ende der Periode im Jahr 2015 für ihre berufliche Tätigkeit formal überqualifiziert, zu Beginn waren es nur 12%. Das Ausmaß an Überqualifikation ist in allen Bildungsebenen gestiegen, am stärksten unter AHS-AbsolventInnen (+9,5 PP), gefolgt von HochschulabsolventInnen (+6,7 PP) und BHS-AbsolventInnen (+5,7 PP).

Feststellbar ist, dass ein erheblicher Teil der beobachteten Bildungsexpansion im Tertiärbereich mit einem Zuwachs an formaler Überqualifikation einhergeht. Bei AHS-AbsolventInnen macht der Anstieg in der Überqualifikation im Zeitverlauf rund zwei Drittel des gesamten Zuwachses an Erwerbstätigen zwischen 1994 und 2015 aus, bei BHS-AbsolventInnen etwa die Hälfte und bei HochschulabsolventInnen knapp 40%.

Während 2015 etwa ein Drittel der HochschulabsolventInnen formal überqualifiziert war, ist das Phänomen unter AbsolventInnen einer AHS (54%) bzw. einer BHS (44%) noch stärker verbreitet. Im Vergleich zu Männern ist ein höherer Anteil an Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen in ihrer Erwerbstätigkeit formal überqualifiziert, wobei der Zuwachs im Zeitverlauf bei beiden Geschlechtern ähnlich hoch war.

Tabelle 12: Entwicklung der Überqualifikation von Erwerbstätigen zwischen 1994 und 2015 nach Bildungsebene und Geschlecht (25- bis 64-Jährige)

	Frauen			Männer			Gesamt		
	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)
LE	13,6%	16,1%	2,5	6,8%	9,3%	2,6	8,8%	11,8%	3,0
BMS	(5,5%)	7,8%	(2,3)	(x)	(5,3%)	(x)	5,7%	7,1%	1,4
AHS	49,7%	58,0%	8,3	39,2%	49,2%	10,0	44,6%	54,1%	9,5
BHS	48,5%	53,6%	5,1	30,4%	33,2%	2,8	38,8%	44,4%	5,7
UNIFH	29,7%	35,6%	5,9	23,6%	29,9%	6,3	26,5%	33,2%	6,7
ALLE	14,5%	23,5%	9,0	10,0%	15,6%	5,6	12,0%	19,6%	7,6

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3).

Betrachtet man das Ausmaß der Überqualifikation unter jungen Erwerbstätigen im Zeitverlauf (Tabelle 13), so sind Unterschiede sowohl zu

den älteren Erwerbstätigen als auch zu den Erwerbstätigen im Haupterwerbsalter erkennbar. Unter den jungen AHS-AbsolventInnen ist die Überqualifikation zwischen 1994 und 2015 nicht mehr so stark gestiegen wie unter allen Erwerbstätigen bzw. wie unter den älteren Erwerbstätigen. In allen Altersgruppen der AHS-AbsolventInnen hat sich das Ausmaß bis zum Jahr 2015 an das sehr hohe Niveau von rund 50% (Männer) bzw. bis zu 58% (Frauen) angenähert, das unter den jungen Erwerbstätigen bereits zu Beginn des Beobachtungszeitraumes im Jahr 1994 fast schon erreicht war. Das bedeutet, dass der Prozess der Entwertung des AHS-Abschlusses ohne weitere berufsfachliche Spezialisierung am Arbeitsmarkt bereits vor mehreren Jahrzehnten eingesetzt hat und in den vergangenen Jahren an Schärfe verloren hat. Aktuell verfügen rund 5% der Bevölkerung im Haupterwerbsalter sowie in der jüngeren und älteren Altersgruppe über eine AHS-Matura als höchsten Bildungsabschluss (siehe Tabelle 1 und Tabelle 2).

Im Vergleich zum AHS-Abschluss verfügen deutlich mehr Personen bzw. Erwerbstätige über einen BHS- bzw. Hochschulabschluss. Die Bildungsexpansion der vergangenen Jahrzehnte macht sich in den stark gestiegenen Anteilen an höheren Qualifikationen in der jüngeren Bevölkerung bemerkbar und hier noch stärker bei den jungen Frauen als bei den jungen Männern. Wie sich zeigt, geht dies mit einer erheblichen Überqualifikation einher, die bei jungen Frauen stärker ausgeprägt ist. Das Ausmaß an überqualifizierten Frauen mit BHS-Abschluss ist im Zeitverlauf um 9,0 PP gestiegen und befindet sich 2015 mit rund 56% auf dem Niveau von AHS-AbsolventInnen. Mit knapp 43% sind am Ende der Periode auch deutlich mehr junge Hochschulabsolventinnen in ihrer Erwerbstätigkeit formal überqualifiziert als zu Beginn, das entspricht einem Zuwachs von 7,8 PP.

Im Vergleich zu den Frauen ist bei den jungen Männern mit BHS- bzw. Hochschulabschluss das Ausmaß der Überqualifikation niedriger. Im Zeitverlauf kaum gestiegen ist die Überqualifikation unter BHS-Absolventen, sie liegt am Ende Periode bei immerhin knapp 36%. Gleich hoch ist inzwischen die Überqualifikation unter Hochschulabsolventen, die zwischen 1994 und 2015 um 5,8 PP gestiegen ist.

Vergleicht man das aktuelle Niveau der Überqualifikation unter jungen HochschulabsolventInnen mit dem Niveau unter den Erwerbstätigen dieser Qualifikation im Haupterwerbsalter zu Beginn der Periode (1994), so treten die Veränderungen in der Platzierung am Arbeitsmarkt noch stärker hervor, ein Prozess, der im Unterschied zu den Erwerbstätigen mit AHS-Matura derzeit noch nicht so weit fortgeschritten ist. Es hängt vor allem von der weiteren Entwicklung der Arbeitsmarktnachfrage in den hoch qualifizierten Berufen ab, wie sich dieser Prozess weiter entwickeln wird.

Tabelle 13: Entwicklung der Überqualifikation von Erwerbstätigen zwischen 1994 und 2015 nach Bildungsebene, Geschlecht und Alter

	Frauen			Männer			Gesamt		
	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)	1994	2015	Diff. (PP)
25- bis 34-jährige Bevölkerung									
LE	12,1%	9,6%	-2,5	8,5%	7,6%	-0,9	9,6%	8,3%	-1,3
BMS	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(7,2%)	(4,7%)	(-2,5)
AHS	54,2%	56,2%	2,0	47,4%	51,6%	4,2	51,6%	54,3%	2,7
BHS	46,8%	55,8%	9,0	34,5%	35,5%	1,0	40,8%	46,8%	6,1
UNIFH	34,9%	42,7%	7,8	30,1%	35,9%	5,8	33,0%	40,0%	7,1
ALLE	19,5%	28,0%	8,5	13,0%	17,4%	4,4	15,9%	22,6%	6,7
50- bis 64-jährige Bevölkerung									
LE	(12,2%)	21,6%	(9,4)	4,6%	11,3%	6,6	6,4%	14,8%	8,4
BMS	(x)	9,5%	(x)	(x)	(x)	(x)	6,0%	8,1%	2,0
AHS	(42,5%)	54,3%	(11,7)	(22,9%)	51,5%	(28,6)	30,8%	53,4%	22,7
BHS	(50,4%)	55,9%	(5,5)	(21,7%)	29,6%	(7,9)	32,1%	41,1%	9,0
UNIFH	(x)	27,2%	(x)	(20,2%)	22,2%	(2,0)	20,9%	24,9%	4,0
ALLE	8,3%	20,0%	11,7	6,4%	14,5%	8,1	7,2%	17,2%	10,1

Quelle: Mikrozensus AKE 1994-2015, eigene Berechnungen. Die für die Berechnung der Veränderung zwischen 1994 und 2015 herangezogenen Zahlen basieren auf einem Verfahren, das die Mikrozensus-Strukturbrüche (2003 auf 2004 bzw. 2010 auf 2011) bereinigt (siehe Kapitel 3). (): Werte sind sehr stark zufallsbehaftet. (x): statistisch nicht sinnvoll interpretierbar.

4.5 Entwicklung der Bildungserträge

Wie im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, hat sich die Platzierung am Arbeitsmarkt in den höheren Bildungsebenen dergestalt verändert, dass zunehmend berufliche Tätigkeiten mit niedrigeren Anforderungen ausgeübt werden. Im Folgenden wird nun untersucht, ob sich dieser Sachverhalt auch in den Arbeitsmarkteinkommen der Erwerbstätigen widerspiegelt.

In Abbildung 3 und Abbildung 4 sind die Bildungserträge der unselbstständig Erwerbstätigen im längeren Zeitverlauf zwischen 1981 und 2015 für Frauen und Männer dargestellt. Die hier gewählte Darstellung der Bildungserträge gibt jene Differenz im Nettostundenlohn wieder, die im Durchschnitt zwischen Erwerbstätigen mit Pflichtschulbildung (Referenzkategorie) und Erwerbstätigen mit weiterführenden Bildungsabschlüssen besteht, wobei jeweils Personen mit gleicher, d. h. durchschnittlicher, Arbeitsmarkterfahrung verglichen werden.

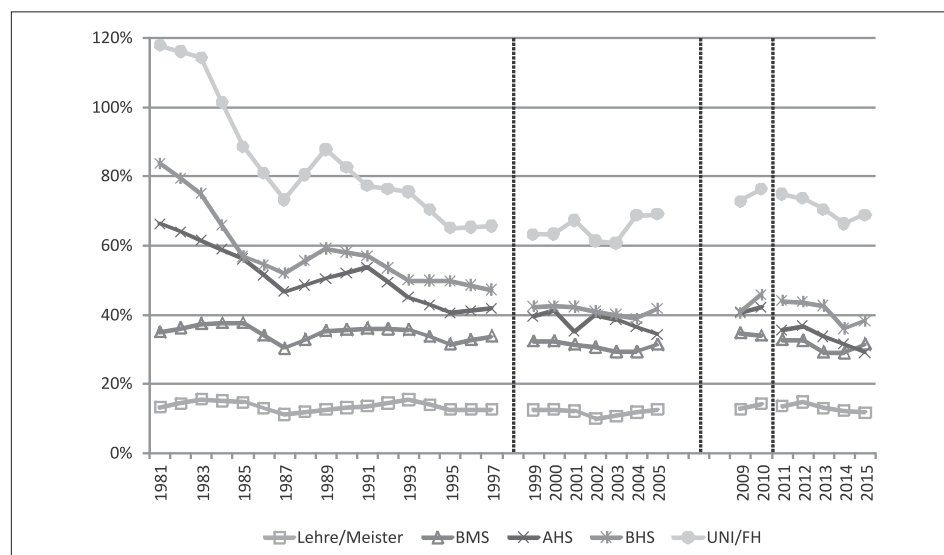
Die Bildungserträge der Frauen haben sich seit Mitte der 1990er-Jahre relativ konstant entwickelt. Davor kam es seit den 1980er-Jahren zu einem Rückgang in den Bildungserträgen in den höheren Bildungsebenen. Diese Entwertung der Bildung am Arbeitsmarkt ist mit der Bildungsexpansion

und dem Anstieg des Angebots an hoch qualifizierten Arbeitskräften in Verbindung gebracht worden.²⁷ Die auch danach weiter anhaltende Bildungsexpansion, die oben dargestellt wurde, hat jedoch nicht weiter zu einer Bildungsinflation geführt. Dieses Ergebnis legt nahe, dass sich die Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften am Arbeitsmarkt stabilisiert bzw. entsprechend der Angebotsentwicklung ausgeweitet hat und das zusätzliche Angebot an hoch qualifizierten Arbeitskräften, zumindest im Hinblick auf das von den Erwerbstätigen erzielbare Einkommen, gut aufgenommen worden ist.

Die Verschiebungen in der Berufsstruktur innerhalb der Bildungsebenen, die im vorigen Abschnitt gezeigt wurden, dürften damit nicht systematisch mit Lohneinbußen verbunden sein. Im Gegenteil scheint der Abstand zwischen HochschulabsolventInnen und den Erwerbstätigen mit anderen Bildungsabschlüssen in den letzten Jahren tendenziell etwas größer geworden zu sein. Erwerbstätige mit AHS-Abschluss haben hingegen im Vergleich zu BMS-AbsolventInnen keinen Einkommensvorsprung mehr.

Bei den Männern war die Bildungsinflation in den 1980er-Jahren nicht so stark ausgeprägt wie bei den Frauen (Abbildung 4). Ansonsten trifft mit eini-

Abbildung 3: Monetäre Bildungserträge der Frauen 1981-2015
(Nettostundenlohn der 15- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, Referenz: Frauen mit Pflichtschulbildung)

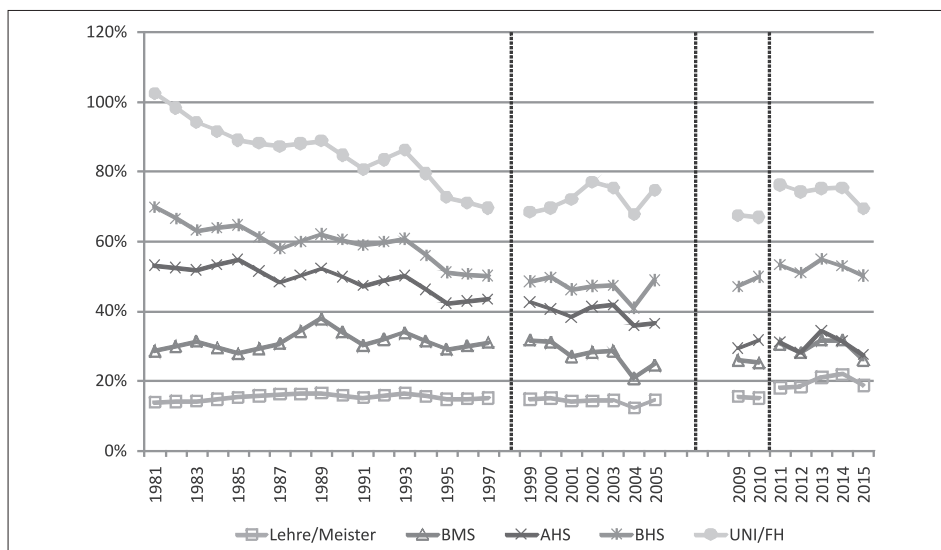


Quelle: Fersterer (2000): 1981-1997, Steiner et al. (2007): 1999-2005, eigene Berechnungen: 2009-2015. Erwerbstätige mit einem Einkommen über der Geringfügigkeitsgrenze, mit einer normalen wöchentlichen Arbeitszeit von 15 bis 80 Stunden und einem Stundenlohn von über 4 Euro. Ohne Lehrlinge und Erwerbstätige, die sich als vorwiegend in Ausbildung befindlich bezeichnen.

gen Ausnahmen das zuvor bei den Frauen diagnostizierte auch auf den weiteren Verlauf bei den Männern weitgehend zu. Die Ausnahmen betreffen die rezente Entwicklung seit 2009. Die Erträge der Hochschulbildung haben sich im Verlauf recht konstant entwickelt. Der Abstand zu Männern mit BHS-Abschluss ist hingegen tendenziell etwas kleiner geworden. Bei Männern ist ein BHS-Abschluss mit höheren Erträgen verbunden als bei Frauen, und der Abstand zu männlichen Erwerbstätigen mit BMS- bzw. AHS-Abschluss ist vergleichsweise groß.

Wie bei den Frauen liegen BMS- und AHS-Abschluss etwa gleichauf, während die Einkommensvorteile von Männern mit Lehrabschluss, bei leicht steigender Tendenz, etwas höher sind als jene von Frauen, jeweils im Vergleich zur Pflichtschulcategory. Generell sind die Ergebnisse jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Keinesfalls sind jährliche Schwankungen sinnvoll interpretierbar, sondern nur allgemeine Tendenzen im Zeitverlauf.

Abbildung 4: Monetäre Bildungserträge der Männer 1981-2015 (Nettostundenlohn der 15- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, Referenz: Männer mit Pflichtschulbildung)



Quelle: Fersterer (2000): 1981-1997, Steiner et al. (2007): 1999-2005, eigene Berechnungen: 2009-2015. Erwerbstätige mit einem Einkommen über der Geringfügigkeitsgrenze, mit einer normalen wöchentlichen Arbeitszeit von 15 bis 80 Stunden und einem Stundenlohn von über 4 Euro. Ohne Lehrlinge und Erwerbstätige, die sich als vorwiegend in Ausbildung befindlich bezeichnen.

Innerhalb der Bildungsebenen unterscheiden sich die Bildungserträge nach der Fachrichtung, in der die Bildung abgeschlossen wurde.²⁸ In der

Folge werden nun die Veränderungen in den geschätzten Bildungserträgen zwischen 2004/05 und 2014/15 beschrieben (siehe Tabelle 14). Bei den Frauen mit Lehrabschluss haben sich die Erträge relativ konstant entwickelt, während bei den Männern zum Teil ein deutlicher Anstieg in den Bildungserträgen von Lehrabsolventen verzeichnet werden kann. Im Vergleich zu männlichen Erwerbstätigen mit Pflichtschulbildung haben erwerbstätige Lehrabsolventen in den Bereichen Büro/Handel bzw. Technik

Tabelle 14: Durchschnittliche monetäre Bildungserträge 2004/05 und 2014/15 (Nettostundenlohn der 15- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, Referenz: Pflichtschulbildung)

	Frauen			Männer		
	04/05	14/15	Diff. (PP)	04/05	14/15	Diff. (PP)
Lehre: Büro/Handel	17,2%	17,1%	0,1	19,8%	23,7%	4,0
Lehre: technisch	14,3%	14,6%	0,3	17,9%	24,2%	6,3
Lehre: Fertigung/Verarbeitung	0,5%	1,5%	1,0	5,1%	10,0%	4,8
Lehre: Bau	(x)	(20,3%)	(x)	7,8%	10,7%	2,9
Lehre: sozial/gesundheitlich	(19,4%)	14,4%	(-5,0)	(x)	(18,3%)	(x)
Lehre: Dienstleistung	4,0%	3,4%	-0,6	0,0%	1,9%	2,0
Lehre: land-/forstwirtschaftlich	(3,7%)	(5,4%)	(1,7)	3,4%	5,6%	2,2
Meister	(x)	14,6%	(x)	31,8%	42,3%	10,5
BMS: kaufmännisch	33,5%	30,7%	-2,9	33,2%	33,7%	0,5
BMS: technisch	(16,1%)	19,7%	(3,5)	25,2%	33,1%	7,9
BMS: sozial/gesundheitlich	43,3%	42,9%	-0,4	25,5%	36,5%	11,0
BMS: wirtschaftsberuflich	20,6%	18,2%	-2,5	(x)	(9,2%)	(x)
BMS: land-/forstwirtschaftlich	(-0,4%)	13,6%	(14,0)	3,4%	8,0%	4,6
BHS: kaufmännisch	47,0%	40,1%	-6,9	47,6%	49,3%	1,8
BHS: technisch	(38,9%)	33,8%	(-5,1)	52,1%	55,5%	3,5
BHS: wirtschaftsberuflich	40,1%	35,4%	-4,6	(x)	(26,5%)	(x)
BHS: lehrer-/erzieherbildend	36,0%	40,4%	4,3	(x)	(x)	(x)
UNIFH: wirtschaftswissenschaftlich	89,2%	72,1%	-17,1	99,9%	75,1%	-24,8
UNIFH: rechtswissenschaftlich	(84,9%)	87,8%	(2,9)	81,2%	71,9%	-9,3
UNIFH: naturwissenschaftlich/technisch	(86,2%)	69,4%	(-16,7)	87,8%	80,0%	-7,8
UNIFH: geisteswissenschaftlich	(58,2%)	57,4%	(-0,8)	(50,7%)	37,1%	(-13,6)
UNIFH: sozialwissenschaftlich	(65,1%)	61,9%	(-3,2)	(78,8%)	58,7%	(-20,1)
UNIFH: medizinisch	81,5%	86,6%	5,1	74,4%	91,1%	16,7
UNIFH: pädagogisch	61,4%	62,6%	1,2	47,9%	60,9%	13,0

Quelle: Steiner et al. (2007): 2004/05, eigene Berechnungen: 2014/15. Erwerbstätige mit einem Einkommen über der Geringfügigkeitsgrenze, mit einer normalen wöchentlichen Arbeitszeit von 15 bis 80 Stunden und einem Stundenlohn von über 4 Euro. Ohne Lehrlinge und Erwerbstätige, die sich als vorwiegend in Ausbildung befindlich bezeichnen. (.): Werte sind sehr stark zufallsbehaftet. (x): statistisch nicht sinnvoll interpretierbar.

einen um rund 24% höheren Nettostundenlohn, was einen Anstieg von 4 bzw. 6 PP bedeutet. Höhere Erträge im Zeitverlauf konnten auch Lehrabsolventen in Verarbeitung und Fertigung bzw. im Bau erzielen.

Ähnliches trifft auch auf die Bildungsebenen Meister und BMS-Abschluss zu. Während bei Frauen kaum belastbare Veränderungen zwischen 2004/05 und 2014/15 auftreten, konnten Männer zum Teil deutliche Zuwächse in den Bildungserträgen einzelner Fachrichtungen verzeichnen, insbesondere Meister sowie BMS-Absolventen in der Technik bzw. im Gesundheits- und Sozialwesen. Auch in den BHS-Abschlüssen verzeichneten Frauen mit Ausnahmen der Kindergarten- und Sozialpädagoginnen niedrigere Erträge im Zeitverlauf, während sich bei den Männern ein leichtes Plus zeigt. Zu beachten ist der Zuwachs bei technischen BHS-Absolventen (HTL), die am Ende der Beobachtungsperiode auf einen durchschnittlich knapp 56% höheren Nettostundenlohn kommen als Erwerbstätige mit Pflichtschulabschluss und damit fast auf das durchschnittliche Niveau von Absolventen sozialwissenschaftlicher Studien kommen.

In den Bildungserträgen von HochschulabsolventInnen zeigen sich bemerkenswerte Entwicklungen nach Fachrichtung. Deutliche Rückgänge gibt es in den Wirtschaftswissenschaften, deren Erträge im Jahr 2004/05 sowohl bei Frauen als auch bei Männern am höchsten eingeschätzt wurden. Bei den Frauen können Absolventinnen rechtswissenschaftlicher Studien sowie der Medizin mit einem rund 88% bzw. 87% höheren Lohn im Vergleich zu weiblichen Erwerbstätigen mit Pflichtschulbildung die höchsten Erträge am Arbeitsmarkt lukrieren. Bei den Männern sind es die Mediziner, die im Vergleich zu 2004/05 nun im Durchschnitt die höchsten Stundenlöhne erreichen, gefolgt von den Naturwissenschaftlern und Technikern.

5. Diskussion und Fazit

In dieser Studie wurden auf Basis von Querschnittsdaten der Arbeitskräfteerhebung 1994 bis 2015 eine Vielzahl von Auswertungen zu Indikatoren des Zusammenspiels von Qualifikation und Beschäftigung am österreichischen Arbeitsmarkt durchgeführt. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf den Veränderungen in der Bildungs- und Berufsstruktur sowie im Ausmaß der Passung zwischen den beiden Marktseiten im Zeitverlauf. Dadurch sollte gezeigt werden, ob mit der Bildungsexpansion und der damit einhergehenden Höherqualifizierung Verdrängungsphänomene am Arbeitsmarkt feststellbar sind.

Insgesamt hat die steigende Zahl an formal hoch qualifizierten Arbeitskräften zu Verschiebungen in den Bildungs- und Berufsstrukturen geführt, die sich in unterschiedlichem Maße auf die verschiedenen Arbeitsmarkt-

gruppen ausgewirkt haben. Im Zeitverlauf haben hoch qualifizierte ArbeitsmarkteinsteigerInnen zunehmend auf berufliche Positionen im mittleren Segment ausweichen müssen, zulasten von Personen im mittleren und niedrigen Qualifikationssegment. Allerdings handelt es sich dabei nicht um einen eindimensionalen Prozess, denn die Anspannungen konzentrieren sich auf einige Bereiche des Arbeitsmarktes, wovon bestimmte Gruppen von Personen mit niedrigen, mittleren und auch höheren Qualifikationen betroffen sind. Trotz Bildungsexpansion sind jedoch keine flächendeckenden Verdrängungsprozesse beobachtbar, was einerseits auf die gestiegene Nachfrage nach hoch qualifizierten Personen zurückzuführen ist und andererseits auch damit zusammenhängt, dass sich am österreichischen Arbeitsmarkt die Polarisierung im Beobachtungszeitraum noch nicht so deutlich abgezeichnet hat wie in anderen Ländern, weshalb nach wie vor Arbeitsmarktchancen im mittleren Qualifikationssegment bestehen.

Die Anspannungen betreffen insbesondere Personen mit Pflichtschulbildung und auch die zweite Gruppe ohne formale berufsfachliche Spezialisierung, nämlich jene mit AHS-Abschluss. In den Gruppen mit berufsbildenden Abschlüssen (Lehre, BMS, BHS) sowie mit Hochschulabschluss differenzieren sich die Entwicklungen nach Fachrichtung und Geschlecht, wobei in einzelnen Bereichen auch hier Verdrängungseffekte bestehen.

Bei einer konstant niedrigen Beteiligung am Erwerbsleben sind Personen mit Pflichtschulbildung mit einem erheblich höheren Arbeitslosigkeitsrisiko im Zeitverlauf konfrontiert. Im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung ist die Gruppe der formal Unqualifizierten unter den Arbeitslosen im Haupterwerbsalter stark überrepräsentiert. In allen ISCO-Berufshauptgruppen ist ihr Anteil im Beobachtungszeitraum stark gesunken, so auch in den Hilfsberufen, in denen im Jahr 2015 bereits mehr LehrabsolventInnen als Personen mit Pflichtschulbildung tätig waren. Insbesondere den Jungen gelingt es immer weniger, erfolgreich am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Auch für die Gruppe der AHS-AbsolventInnen haben sich die Arbeitsmarktbedingungen bei überdurchschnittlicher Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf verschärft. Zwar hat sich ihr Anteil an der ISCO-Berufshauptgruppe 3 der Technischen und gleichrangigen nichttechnischen Berufe erhöht, doch ist ihr Anteil in den Akademischen Berufen im Zeitverlauf stärker gesunken. Ausgewichen sind sie insbesondere auf die Dienstleistungsberufe (ISCO 5) sowie auf Büroberufe (ISCO 4). Aktuell sind 54% der AHS-AbsolventInnen in ihren Stellen formal überqualifiziert, das ist die höchste Quote im Vergleich der Bildungsebenen. Frauen sind mit 58% stärker betroffen als Männer (49%). Auch die monetären Bildungserträge haben sich in den letzten Jahren vergleichsweise ungünstig für AHS-AbsolventInnen entwickelt: Sowohl bei Männern als auch Frauen liegt das im

Durchschnitt erzielbare Einkommen nicht mehr über jenen von BMS-AbsolventInnen. Insgesamt legen die Befunde nahe, dass die Arbeitsmarktschwierigkeiten trotz der hohen Allgemeinbildung auf die fehlende berufsfachliche Qualifizierung zurückzuführen ist.

Die Nachfrage nach Büroberufen (ISCO 4) hat sich im Zeitverlauf schwächer entwickelt als die gesamte Nachfrage, ebenso wie die Nachfrage nach Handwerks- und verwandten Berufen (ISCO 7) sowie vor allem jene nach Anlagen- und MaschinenbedienerInnen sowie Montageberufen (ISCO 8). Hier ist es zu Verschiebungen zwischen den berufsbildenden Abschlüssen gekommen. In den Büroberufen ist der Anteil an BHS-AbsolventInnen, aber auch jener an AHS- und HochschulabsolventInnen stark angestiegen. Dies ist neben den Personen mit Pflichtschulbildung zulasten von Personen mit BMS-Abschluss gegangen. Die Situation in diesem Bereich ist auch deshalb von erhöhter Konkurrenz um die wenigen offenen Stellen gekennzeichnet, weil die meisten Arbeitslosen nach einer Stelle im Bürobereich suchen und unter Arbeitslosen in allen weiterführenden Bildungsabschlüssen, von der Lehre über die AHS bis hin zu den Hochschulabschlüssen, Büroberufe die Rangliste der am häufigsten gesuchten Berufe anführen.

Obwohl die Zahl der LehrabsolventInnen in der ISCO-Berufshauptgruppe 3 der Technischen und gleichrangigen nichttechnischen Berufe im Zeitverlauf leicht gewachsen ist, ist ihr Anteil an dieser stark expandierenden Berufsgruppe um 11,8 PP auf knapp 27% gefallen. Deutlich gestiegen ist der Anteil der LehrabsolventInnen dagegen in den Dienstleistungs-, Handwerks-, Montage- und Hilfsberufen, jeweils zulasten der Personen mit Pflichtschulbildung. Aufgrund der erhöhten Beschäftigung von LehrabsolventInnen in Hilfsberufen ist das Ausmaß an formaler Überqualifikation leicht angestiegen, aber auf relativ niedrigem Niveau, insbesondere bei Männern (9% im Vergleich zu 16% bei Frauen). Im Vergleich zu Frauen verzeichnen Männer mit Lehrabschluss auch leicht steigende Bildungserträge.

Mit Ausnahme der Büroberufe ist bei BMS-AbsolventInnen keine Verdrängung feststellbar. Im Gegenteil, sie konnten ihren Anteil an den expandierenden Technischen und gleichrangigen nichttechnischen Berufen im Zeitverlauf ausbauen. Das Ausmaß an Überqualifikation ist dementsprechend niedrig und im Zeitverlauf nur wenig angestiegen.

Im Gegensatz dazu weichen formal hoch Qualifizierte mit BHS- bzw. Hochschulabschluss vermehrt auf Berufe mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen aus, was, wie bereits geschildert, nur in geringem Maße zur Verdrängung von Personen mit beruflichen Spezialisierungen im Rahmen einer Lehre oder BMS geführt hat. Insbesondere junge AbsolventInnen von höheren Schulen und Hochschulen sind im Zeitverlauf mit zunehmenden Schwierigkeiten beim Übergang in die Erwerbstätigkeit und beim

Finden einer adäquaten Beschäftigung konfrontiert. Zwar ist die Arbeitslosigkeit nach wie vor auf relativ niedrigem Niveau, doch ist sie im Beobachtungszeitraum stark gestiegen.

Die Geschlechtersegregation in der Wahl berufsbildender Fachrichtungen schlägt sich in Unterschieden im Ausmaß der Überqualifikation nieder. Mehr als die Hälfte der Frauen mit BHS-Abschluss sind formal überqualifiziert. Bei den Männern ist dieser Anteil, der im Zeitverlauf nur wenig angestiegen ist, mit einem Drittel vergleichsweise niedrig. Unter den HochschulabsolventInnen ist die Geschlechterdifferenz im Hinblick auf die Überqualifikation weniger groß, wenngleich vorhanden (36% der Frauen bzw. 30% der Männer).

Die Bildungsexpansion der vergangenen Jahrzehnte geht also mit einer erheblichen formalen Überqualifikation von HochschulabsolventInnen einher, die bei jungen Frauen stärker ausgeprägt ist als bei jungen Männern. Vergleicht man das aktuelle Niveau der Überqualifikation unter jungen HochschulabsolventInnen mit dem Niveau unter den Erwerbstätigen dieser Qualifikation im Haupterwerbsalter zu Beginn der Periode 1994, so treten die Veränderungen in der Platzierung am Arbeitsmarkt noch stärker hervor. Es hängt vor allem von der weiteren Entwicklung der Nachfrage nach hoch qualifizierten Personen ab, wie sich dieser Prozess in Zukunft gestalten wird.

Anmerkungen

¹ Goos et al. (2009, 2014) sowie jüngst OECD (2017) finden eine Polarisierung am österreichischen Arbeitsmarkt, während aus den österreich-spezifischen Analysen (u. a. Hofer et al. [2017], sowie Mesch [2015]) keine eindeutigen Polarisierungstendenzen ableitbar sind.

² Vgl. Hofer et al. (2017).

³ Z. B. Sørensen und Kalleberg (1981).

⁴ Klein (2015).

⁵ Thurow (1975).

⁶ Sicherman und Galor (1990).

⁷ Z. B. Wolbers (2003), Meroni und Vera-Toscano (2017).

⁸ Z. B. Gächter (2006); Huber et al. (2010); Bock-Schappelwein et al. (2014); Vogtenhuber (2014a, b).

⁹ Fersterer (2000).

¹⁰ Fersterer (2000); Steiner, Schuster, Vogtenhuber (2007).

¹¹ Vogtenhuber et al. (2012).

¹² Für nähere Informationen siehe Kapitel 3.1 im IHS-Projektbericht Vogtenhuber et al. (2017).

¹³ Zwischen 2000 und 2008 war keine Einkommensinformation in der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung verfügbar. Für ausgewählte Analysen wurden aber bereits die Lohnsteuerdaten genutzt, welche mit dem Mikrozensus verknüpft wurden; siehe dazu auch Steiner et al. (2007).

¹⁴ Vgl. Baierl et. al (2011).

- ¹⁵ Vgl. Vogtenhuber et al. (2017) Abbildung 7.
- ¹⁶ Vgl. Vogtenhuber et al. (2017) Abbildung 3.
- ¹⁷ Vgl. Vogtenhuber et al. (2017) Abbildung 8.
- ¹⁸ Die Schaubilder dazu finden sich im Anhang des Projektberichts zur Studie Vogtenhuber et al. (2017) Abbildung 9 bis Abbildung 17.
- ¹⁹ Lassnigg und Vogtenhuber (2007).
- ²⁰ Die Tabellen dieses Abschnitts finden sich im IHS-Projektbericht zur Studie Vogtenhuber et al. (2017) Tabelle 17 bis Tabelle 20.
- ²¹ Absolut ist auch die Zahl der Lehrabsolventinnen im Handel gestiegen (von 163.000 auf 174.000), die Gesamtgruppe der Lehrabsolventinnen ist jedoch stärker gewachsen. Die Zahl der Frauen mit Lehrabschlüssen im Gesundheits- und Sozialwesen stieg von 39.000 auf 61.000.
- ²² Die Zahl der Pädagogik-AbsolventInnen wuchs von rund 78.000 im Jahr 2004/05 auf 96.000 zehn Jahre später, jene der männlichen Kollegen sank hingegen von 33.000 auf 28.000.
- ²³ Vogtenhuber et al. (2017) Kapitel 4.3.2.
- ²⁴ In der Berufsgruppe der Führungskräfte (ISCO 1), die keinem ISCO-Skill-Level zugeordnet ist, ist ebenfalls eine deutliche Höherqualifizierung im Zeitverlauf beobachtbar.
- ²⁵ Nach Bereinigung der Mikrozensus-Strukturbrüche ergibt sich ein Wachstum in der Berufsgruppe im Ausmaß von 80% zwischen 1994 und 2015 (von 242.000 auf 437.000 Erwerbstätige).
- ²⁶ Die ISCO-Berufshauptgruppen 0 (SoldatInnen) sowie 1 (Führungskräfte) sind keinem ISCO-Skill-Level zugeordnet und sind daher in den Analysen zum *Mismatch* nicht inkludiert.
- ²⁷ Fersterer, Winter-Ebmer (2003).
- ²⁸ Vgl. Steiner et al. (2007).

Literatur

- Baierl, A.; Gumprecht, D.; Gumprecht, N., Monatliches Nettoeinkommen im Mikrozensus – Konzept, in: Statistische Nachrichten 7 (2011) 596-612.
- Bock-Schappelwein, J.; Egger-Subotitsch, A.; Bartok, L.; Schneeweiß, S., Formale Überqualifikation von Arbeitskräften und ihre Einflussfaktoren, in: Statistik Austria (Hrsg.), Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12 (Wien 2014) 340-353.
- Di Stasio, V.; Bol, T.; Van de Werfhorst, H.G., What makes education positional? Institutions, overeducation and the competition for jobs, in: Research in Social Stratification and Mobility 43 (2016) 53-63.
- Fersterer, J., Erträge der Schulbildung in Österreich. Eine empirische Untersuchung (= Dissertation an der Johannes Kepler Universität Linz, Linz 2000).
- Fersterer, J.; Winter-Ebmer, R., Are Austrian returns to education falling over time?, in: Labour Economics 10 (2003) 73-89.
- Gächter, A., MigrantInnen für ihre Jobs oft überqualifiziert, in: Armutskonferenz (Hrsg.), Mut zum Möglichen! Armut ist vermeidbar. Wie ökonomische Mythen wirken. Warum soziale Alternativen realisierbar sind; Dokumentation der Sechsten Österreichischen Armutskonferenz (Wien 2006) 46-49.
- Hirsch, F., Social limits to growth (London 1977).
- Hofer, H.; Titlbach, G.; Vogtenhuber, St., Polarisierung am österreichischen Arbeitsmarkt? in: Wirtschaft und Gesellschaft 43/3 (2017) 379-404.

- Huber, P.; Nowotny, K.; Bock-Schappelwein, J., Qualification Structure, Over- and Under-qualification of the Foreign Born in Austria and the EU (= FIW Research Reports 2009/10 N 08, 2010).
- Klein, M., The increasing unemployment gap between the low and high educated in West Germany. Structural or cyclical crowding-out?, in: *Social Science Research* 50 (2015) 110-125.
- Lassnigg, L.; Vogtenhuber, St., Klassifikationsentwicklung für Ausbildung und Beruf, IHS-Projektbericht im Auftrag des BMUKK (Wien 2007).
- Meroni, E. C.; Vera-Toscano, E., The persistence of overeducation among recent graduates, in: *Labour Economics* 48 (2017) 120-143.
- Mesch, M., Der Berufs- und Branchenstrukturwandel der Beschäftigung in Österreich 1991-2012 (= Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 140, Wien 2015).
- OECD, Employment Outlook 2017 (Paris 2017); online: http://dx.doi.org/10.1787/empl_outlook-2017-en.
- Sicherman, N.; Galor, O., A Theory of Career Mobility, in: *Journal of Political Economy* 98/1 (1990) 169-192.
- Sørensen, A. B.; Kalleberg, A. L., An Outline of a Theory of the Matching of Persons to Jobs, in: Berg, I. (Hrsg.) *Sociological Perspectives on Labor Markets* (New York 1981) 49-74.
- Steiner, P. M.; Schuster, J.; Vogtenhuber, St., Bildungserträge in Österreich von 1999 bis 2005 (IHS, Wien 2007).
- Thurow, L., *Generating Inequality* (New York 1975).
- Vogtenhuber, St.; Lassnigg, L.; Radinger, R.; Gurtner-Reinthal, S. M., Outcome – Wirkungen des Schulsystems, in: Bruneorth, Michael; Lassnigg, Lorenz (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren* (Graz 2012) 177-194.
- Vogtenhuber, St., The impact of within country heterogeneity in vocational specificity on initial job matches and job status, in: *Journal of Vocational Behavior* 84/3 (2014a) 374-384.
- Vogtenhuber, St., Die berufliche Nutzung mathematischer Kompetenzen: Determinanten der Utilisierung und Effekte auf das Einkommen, in: Statistik Austria (Hrsg.), *Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12* (Wien 2014b) 354-375.
- Vogtenhuber, St.; Baumegger, D.; Lassnigg, L., Arbeitskräfteangebot und Nachfrage: Verdrängung durch Bildungsexpansion? IHS-Projektbericht im Auftrag der Arbeiterkammer Wien (Wien 2017).
- Wolbers, M. H. J., Job Mismatches and their Labour-Market Effects among School-Leavers in Europe, in: *European Sociological Review* 19/3 (2003) 249-266.

Zusammenfassung

Diese Studie untersucht das Zusammenspiel von Qualifikation und Beschäftigung am österreichischen Arbeitsmarkt im Zeitverlauf von 1994 bis 2015. Die Bildungsexpansion hat zu Verschiebungen in den Bildungs- und Berufsstrukturen geführt, wobei hoch qualifizierte ArbeitsmarkteinsteigerInnen zunehmend auf berufliche Positionen im mittleren Segment ausweichen müssen, zulasten von Personen im mittleren und niedrigen Qualifikationssegment. Aufgrund der gestiegenen Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften sind jedoch keine flächendeckenden Verdrängungsprozesse beobachtbar, denn nach wie vor bestehen Arbeitsmarktchancen im mittleren Qualifikationssegment. Die Anspannungen zeigen sich insbesondere bei Arbeitskräften ohne weiterführende formale berufs-

fachliche Qualifikationen sowie in den Büroberufen. Von Überqualifikation sind Frauen stärker betroffen als Männer.

Abstract

This study examines changes in the supply-demand relationship on the Austrian labor market between 1994 and 2015. In this period, educational expansion has contributed to structural shifts in qualification and employment. Highly qualified labor market entrants are increasingly allocated to occupational groups that had previously tended to require less education. This has limited the employment prospects of certain groups at the medium and low qualification level, however, due to rising skill demands no extensive labor market crowding out effects are observed. While there are still employment chances for large parts of the medium qualified, in particular those who have attained no more than compulsory schooling and those without vocational qualifications are at risk of displacement, like workers trained in office occupations. Women are disproportionately affected by overqualification.